



Nr. 125. Morgen-Ausgabe.

Neunundfünftiger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 15. März 1878.

Zwei Repräsentations-Akte.

Die deutsche Kunst wird auf der Pariser Weltausstellung vertreten sein. Als vor zwei Jahren die Einladung Frankreichs an die europäischen Staaten erging, sich an diesem neuen Festsaufzug moderner Arbeit zu beteiligen, da waren es verschiedene Momente, welche die deutsche Regierung in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit der Nation bewogen, sich von demselben fern zu halten. In erster Linie hatte diesen Entschluß hervorgerufen das Lampensieber der deutschen Industrie, welcher das Fiasco bei der Ausstellung in Philadelphia noch im frischen Gedächtnis war und der sich die Selbsterkennnis aufdrängt, daß ihre Produktion von Stufe zu Stufe zu jenem Zustand herabgesunken, den man mit dem wenig schmeichelhaften Epitheton „billig und schlecht“ bezeichnete. Dann kamen auch politische Gesichtspunkte in Betracht. Die fortschreitende Clericalisierung des Septuennats, das die jesuitische Internationale zum Werkzeuge einer umfassenden Reaction gegen die Gesellschaft wie gegen die jüngsten nationalen Staatsbildungen in Deutschland und Italien zu machen suchte, verdunkelten die Aussicht auf einen ungestörten Festtag jener friedlichen Kräfte, denen wir die civilisatorischen Fortschritte verdanken. Man war nur zu geneigt, zu glauben, daß man es mit einem politischen Maskenspiel zu thun habe, welches den verhaschten Nachbar täuschen und andererseits auch dazu dienen sollte, daß am Erwerbe hängende Kleinbürgertum in Frankreich widerstandsloser gegenüber den monarchisch-clericalen Plänen zu machen. Schließlich hatte sich die Meinung festgesetzt, es sei der unablässige und von allen Parteien gepredigte Revanche-Gedanke den Franzosen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es fraglich bleibe, ob diese nicht auch die Pflichten der Gasteurenschaft uns gegenüber vergessen würden. Schienen doch verschiedene Thatsachen zu beweisen, daß die frischeren Vorzüge des Pariser Tons und Umganges seit 1870 sich bedeutend verringert hätten, wenigstens den Deutschen gegenüber. Nun, man hat in dieser Richtung jedenfalls zu sehr generalisiert; die „große Nation“ ist wohl nur im Glücke eine großherzige gewesen, aber eine Aristokratie der Gesellschaftsformen, wie sie der gleichheitsfürstendste Franzose pflegt, entadelt sich nicht selbst auf die Dauer.

Eine viel wichtigere Veränderung hat sich überdies seit dem Zeitpunkte eingestellt, als Mac Mahon den Hören Mittheilung von dem Ausstellungsprojekte mache. Der Septuennat ist in die Unmöglichkeit versetzt worden, die beabsichtigte Rolle eines Monks zu spielen. Die Kerze der moralischen Ordnung scheint bis zum letzten Säumischen herabgebrannt und als halb verkohlter Docht ist der Marschall-Präsident übrig geblieben, der heute die Herrschaft nur mehr dem Namen nach führt. Ein selbständiger Lenker des entmachten Staatschiffes war er zwar auch damals nicht, als die Elysée-Camarilla den Lootsdiensst verschaffte. Aber heute existiert ein republikanisches System trotz Mac Mahon's Gamashenfrömmigkeit; die Träger und Stützen des ersten haben bei der erfolglosen Abwehr verschiedener „Regierungen des Kampfes“ nur neue Kraft gewonnen, und das von ihnen bestellte Ministerium verstärkt seine Macht mit jedem Tage. Die besiegte Coalition der Präsidenten-Fractionen mag ihrem Ingtrim durch fortgesetzte Intrigen und böswillige Verdächtigungen Lust machen; der Gitzahn dieser Schlange ist ungefährlich, so lange die heute herrschenden freisinnigen Elemente auf ihrer Hut sind, und jene verräth durch ihr Klappern nur sich selbst.

Es war ein kluger Einschlag des neuen französischen Regimes, daß dasselbe durch den von ihm faccordinen Botschafter in Berlin, Grafen Saint-Vallier, den Versuch unternehmen ließ, Deutschland wenigstens zu einer formellen Theilnahme an der Pariser Weltausstellung zu veranlassen. Dieses Vorgehen ist, wie es bei der verßchlichen Tendenz unserer Politik voraussehen war, nicht resultlos geblieben. Freilich von einer Ausstellung der Industrieproducte mußte schon wegen Kürze der Zeit abgesehen werden. Nur die fertigen Gebilde der Kunst lassen sich noch in leichter Stunde dem Rahmen des Weltculturbildes einreihen. Vor drei Wochen besprach Fürst Bismarck mit dem Director der Berliner Kunstabademie die Angelegenheit und vor acht Tagen erhielt Herr v. Werner den kaiserlichen Auftrag, deutsche Werke der Bildhauerkunst und Malerei für die Pariser Weltausstellung auszuwählen.

Wir begrüßen diese deutsche „Huldigung der Künste“ für den französischen Ausstellungsgedanken mit Freuden. Durch dieselbe beweist unsere Nation, daß sie den kleinen Finger, den ihr der Nachbar zur Annäherung reicht, mit der ganzen Friedenshand erfassen will. Wir sind nicht so thöricht, zu glauben, es werde der Einzug unserer Bilder in Paris das Gedächtnis an den Einzug unserer Truppen verwischen. Das wäre nicht einmal möglich. Nicht ruhmrediger Chauvinismus, sondern unser tieffestes Friedensbedürfnis zwingt uns, dies zu sagen. Wir glauben auch nicht, daß deutsche Musen und Grajien die Revanchebegierde für immer verschwinden werden. Die Gefühle der Völker sind hartnäckiger, als jene der Individuen und am hartnäckigsten, wenn sie mit Träumen verblichener Alleinherrlichkeit verknüpft sind. Aber es genügt uns, wenn dieser Revanche-Gedanke wenigstens für einen Moment einschlummert, wenn sich ein Übergangszustand leidlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland einstellt. Das Weitere muß der Zeit überlassen bleiben, und nur leise sei die Hoffnung ausgesprochen, daß der vertragte Krieg noch zu einem vergessenen werden könnte. Wenigstens verklärt bereits in der Ferne jener kampfeslebende Pilgerchor: „Kette Rom und Frankreich, heiliges Herz!“ in dem der düstere Hassbrauch des Chauvinismus mit dem Fanatismus der Blindgläubigkeit verschmolz. Die Kirchenfahnen zur neuen Kreuzfahrt werden eingerollt, die rätselnden Wundermadonnen lösen sich allmälig in den Nebel auf, aus dem sie hervorgegangen. Bernunft fängt wieder an zu sprechen und das Reich der Bernunft ist ja auch ein Reich des Friedens. Zwei Culturvölker, wie das deutsche und das französische, das jedes in seiner Weise die menschliche Culturarbeit so hervorragend gefördert, die stets im engsten geistigen und wirtschaftlichen Austausch gestanden, sollen und können nicht für immer entzweit sein. Vielleicht steht man später, wenn selbst viel später auch in Frankreich ein, daß im „schrecklichen Jahr“ ein Jahrhundertalter Prozeß zwischen beiden Nationen ausgetragen wurde und zwar in einer Weise, die jedem das Seine giebt. Vielleicht verzichtet man dann darauf, noch einmal an die Instanz des wechselseitigen Kriegsglückes zu appelliren.

Es sind möglicherweise zu weitreichende und zu kühn ausgesponnene Gedanken, die wir an einen Repräsentations-Akt knüpfen. Denn

als mehr wird und kann die Verbesserung der deutschen Kunst an der Pariser Weltausstellung nicht erscheinen. Immerhin sind diese Gedanken von der Milch jenes Humanitätsinnes genährt, welcher den berechtigten Völkerindividuumismus durch ein höheres Band verknüpfen möchte, welcher ahnungsvoll in eine künftige Civilisationsepoke hinsichtlich, in der die natürlichen Interessengemeinschaften innerhalb der Menschheit in größeren und dauernderen Staaten-Verbindungen gruppiert sein dürfen.

Und diese Annahme leitet uns zu einem Repräsentations-Akte hinüber, der noch vor Eröffnung der Weltausstellung erfolgen wird. Wir meinen die Theilnahme Frankreichs an der Berliner Conference, welche erstes bereits zugesagt haben soll. Daß trotz der gewaltigen Machtketten, über die auch heute die französische Nation verfügt, dieselbe nicht das große Wort führen wird und die Entscheidung nach ihrem Willen bestimmen kann, bedarf wohl keiner Auseinanderlegung. Andere maßgebende Factoren sind in das europäische Culturleben eingetreten und die irrlichternde innere Politik Frankreichs bis zum jüngsten Abschnitt des Septuennats hat seine Isolierung vervollständigt. In Berlin wird es also im Wesentlichen auf die Repräsentationsäcke beschränkt bleiben, kann aber auch bei geschickter Haltung neue Fühlungen gewinnen. Am besten wohl dadurch, daß es sich den Bestrebungen anschließt, halbwegs exträgliche, die empfindlichsten Interessen der im Orient betheiligten Mächte schonende Zustände auf der Balkanhalbinsel herbeizuführen. Am schlechtesten, wenn es die vorhandenen Gegensätze auszusülen und etwa, alten Gelüsten nach einer Allianz mit Russland folgend, diesem besonders gefällig zu sein sucht. Heute ist die französische Freundschaft für die St. Petersburger Regierung jedenfalls weniger werth als die deutsche. Uebrigens dürfen einem solchen Verhalten die Tradition der französischen Orientpolitik und die Interessen der vielen Staatsgläubiger der Porte jenseits der Bogen schon einigermaßen entgegenwirken. Mit England, das sich heute zwar durch viel Geschrei, nicht aber durch politische Thatsachen hervorhut, gleiche Wege zu wandeln, wird sich Frankreich doppelt bestimmen; auch hat man schwerlich vergessen, daß Britannien im Krimkriege mehr moralischen wie physischen Werth als Bundesgenosse hatte. Am wahrscheinlichsten ist es noch, daß die französische Diplomatie mit der österreichischen Fähigung zu halten sucht; dadurch wird sie aber auch mehr oder weniger in solche mit Deutschland kommen. Ein solches indirektes Verhältnis genügt uns, die wir nur eine ehrliche Vermittlungsbüro leisten wollen, vollständig. Mag es die nationale Eitelkeit, mögen es persönliche Gründen gewesen sein, welche den Führer der republikanischen Partei in Frankreich veranlaßten, eine Zeit lang in seinem Organ, der „République française“, das Wegbleiben vom Congrès zu predigen, diese Säumung ist weder bei der Nation noch bei Waddington, dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, durchgedrungen und heute hat sie Gambetta wohl selbst schon überwunden. Frankreich hätte damit politisch abdickt. Ein Repräsentationsrolle übernehmen ist noch immer besser, als gar keine spielen, letztere giebt doch Anwartschaft auf künftige Einflussnahme. Vorgestern hatte, einem Pariser Telegramm der „Nat.-Ztg.“ zufolge, Fürst Hohenlohe in den Salons Waddingtons eine lange Unterredung mit Gambetta. Der Diplomat und der Parteiführer werden zwar schwerlich die Nachtheile der Schmoll-Politik besprochen haben, da aber Gambetta ein denkender Kopf ist, wird er wohl selbst darauf kommen. Frankreich aber dürfte mit gewohntem Geschick den ihm zugewiesenen Repräsentations-Akt beim Berliner Congrès durchführen.

Über die italienische Ministerkrise liegt noch immer nichts Bestimmtes vor und selbst die letzten durch den Telegraphen darüber verbreiteten Nachrichten sind, wie die „Agenzia Stefani“ bemerkt, nur mit Reserve aufzunehmen. Diesen zufolge hätte Bardessono, Präfect von Mailand, die Aussicht, zum Minister des Neuen ernannt zu werden, wenn General Durando auf seiner Weigerung, diese Stelle zu übernehmen, beharrt. Uebrigens scheint es, daß außer Banardelli und Farini auch Desancis und Abignante in das Cabinet eintreten werden. Von Mezzacapo, der viele Feinde in der Kammer hat, heißt es, daß er nur durch den ausdrücklichen und kategorischen Wunsch der Krone zum ferneren Beibehalten seines Kriegsministeriums veranlaßt werden dürfte. Cairoli soll übrigens erklärt haben, daß er nur dann die Bildung des neuen Cabinets übernehmen könne, wenn er von der Opposition — der Rechten — keine allzu bestigen Angriffe befürchten müßte. Die „Opinione“ beeilt sich, Herrn Cairoli zu versichern, daß Sella und seine Parteigenossen, ihrer bisherigen ruhigen und würdevollen Haltung getreu gegen ihn nicht anders vorgehen würden, wie gegen Nicotera und Crispi. Die ultramontanen Blätter verbreiten natürlich ihre Schadenfreude über die traurige parlamentarische Lage und über den von Crispi hervergerufenen Scandal nicht und beuten das Vorgefallene im clericalen Interesse möglichst aus. Der „Osservatore“ verkündet urbi und orbi, daß es der Curie im Grunde sehr gleichgültig sei, ob die Rechte oder die Linke das italienische Staatsräuber in Händen habe, die eine sei so viel werth wie die andere.

In Frankreich ereignen sich besonders die bonapartistischen Blätter mit großer Hefsigkeit gegen die Beschilderung des Berliner Congresses durch Frankreich. So liest man im „Pays“:

„Wird Frankreich auf dem Berliner Congrès vertreten sein oder nicht? Die Regierung schenkt sich wenig darum zu kümmern, aber Herr von Bismarck scheint sehr darauf zu halten. Wenn Deutschland so dringend wünscht, daß die französische Republik einen ihrer Diplomaten zu der Conference schickt, welcher der Reichskanzler präsidiert wird, so kann das nur heißen, daß es uns irgend eine Falle zu legen beabsichtigt. Wird Herr Waddington ihr aus dem Wege zu gehen wissen? ... Man entgegnet uns vielleicht, daß der Beschluß des Deutschen Kaisers, betreffend die Weltausstellung, und der gnädige Besuch, den Fürst Hohenlohe den Arbeiten auf dem Marsfeld gemacht hat, diesen pessimistischen Vermutungen widerstreichen. Darauf antworten wir sehr freimüthig, daß die Personen, welche den Stand unserer auswärtigen Angelegenheiten genau kennen, zu diesen — übrigens sehr harmlosen — Kundgebungen kein großes Vertrauen haben und folgenden kleinen Auftritt erzählen, der vor einigen Tagen in Berlin stattfand. Eine politische Persönlichkeit unterließ sich mit dem Fürsten Bismarck über die Weltausstellung und den Besuch des Deutschen Kaisers und fuhr dann fort: „Auch Sie sollten Paris diesen Sommer die Überraschung Ihres Besuches gönnen. Sie werden von den Franzosen nicht geliebt, aber bewundert, und könnten des besten Empfangs versichert sein.“ — „Möglich“, meinte Lafon der Reichskanzler, „aber man kann anständigerweise nicht ein Diner bei Leuten annehmen, deren Geizhals man zerbrechen will...“ Das Wort ist brutal. Ist es gesprochen worden? Wir können es nicht beheben; aber es wird dem Fürsten Bismarck noch gesagt, wie lästig eine andere Auseinandersetzung, die er seinem Sohne gegenüber gethan haben soll, der von der Ausstellung sprach: „Gewiß wird die Weltausstellung eröffnet werden, aber mit Kanonenbeschüssen!“ Solche Reden brauchen nur wahrscheinlich zu sein, um die Lage mit trauriger Genauigkeit zu charakterisieren und den Enthusiasmus zu dämpfen und den Besprechungen immer neue Nahrung zu geben.“

Bon den englischen Wochen- und Tagesblättern zeigt sich kein einziger mit der Stellung, in der Großbritannien auf dem Congrès erscheinen soll,

In Ermangelung anderer Nachrichten über die Orientfrage beschäftigt sich die Presse aller Länder in erster Reihe mit dem bevorstehenden Congress. Die englischen Blätter erheben noch immer die Forderung, daß alle Punkte des Friedensvertrages der Sanction Europa's unterbreitet werden. Selbst dem Wiener „Fr.-Bl.“ erscheint dies nicht passend. Vor den europäischen Kongressen gehörten nur jene Fragen, welche europäische Interessen berührten. Es heiße die Aufgabe des Congresses unnötig erschweren, wenn man die europäischen Fragen mit jenen zusammenwirkt, deren Regelung allein Russland und der Türkei zulommt. Wohl sei es wünschenswerth, ja nothwendig, die Fragen genau zu präzisieren, über welche dem Congress ein Votum zusteht; aber man würde diese Präzisierung geradezu unmöglich machen, wenn den ganzen Friedensvertrag in Bausch und Bogen für den Congress reklamierte.

Der „Vester Bl.“ schreibt über die Congressfrage:

„Wenn sich die Mittheilungen bestätigen, die uns aus London zugegangen sind, so dringt jetzt Russland selbst auf den baldigen Zusammentritt des Congresses, auf den Zusammenritt unmittelbar nach der Ratification des Friedensvertrages. Das englische Cabinet aber erblickt in dem Wunsche Russlands nach einem beschleunigten Beginn der Congressberathungen die Absicht, keinen solchen Zwischenraum zwischen dem Congressbeginn und der Ratification des Friedensvertrages zu lassen, welcher den Cabineten ermöglichen würde, in einen Gedanken austausch über letzteren noch vor dem Congress zu treten. Es würde sich hieraus von selbst ergeben, daß, sobald Russland den Friedensvertrag als Basis des Congresses betrachtet wissen will, die Vertreter der Mächte erst, nachdem sie in Berlin versammelt seien werden, über die Ausstellung des Programms für die Congressberathungen zu verhandeln hätten und daß diese Verhandlungen den Charakter einer Vorconferenz annehmen würden.“

Aus all' dem geht klar hervor, daß England bemüht ist, die Einsiedlung möglichst lange hinauszuziehen.

Die von England gestellte und von Russland unterstützte Forderung, daß auch Griechenland auf dem Congress vertreten werde, dürfte kaum die Genehmigung der anderen Mächte finden, da hierdurch das Prinzip, daß nur die Signatarmähte an dem Congress teilnehmen, umgestoßen und neuen Verbirungen Thür und Thor geöffnet wird. — Besonders der Zustand in Griechenland berichtet ein Correspondent des „Standard“ aus Athen über eine Unterredung mit dem König von Griechenland, aus welcher er die Überzeugung gewann, daß „der König entschlossen und bereit sei, wenn es die Pflicht gebiete, in der patriotischen Weise zu handeln.“ Als Commentar hierzu berichtet der Correspondent weiter:

„Die Insurrection in Macedonien wird sehr mächtig; 7500 Mann stehen unter Waffen. Die Bewegung ist am stärksten in den Provinzen Veria, Kojan, Thasos, Chasa und Magna. Der Zusammenritt der türkischen Herrschaft und die Annexion mit Griechenland sind proclamirt und griechische Municipalitäten gebildet worden. Platamon, eine Festung am Fuße des Berges Olympus, ist von den Griechen erobert worden, die eine Anzahl von Geschützen vernagelten. Ein griechisches Corps von 700 Mann ist von den Mohammedanern in der Nähe von Kiamara, im Epirus, aufgerieben worden; nur fünfzig entkamen. Die Türken brennen die Dörfer nieder und massakrieren Frauen und Kinder. Ein österreichischer Dampfer hat eine große Anzahl Flüchtlinge aufgenommen. Die Consuls in Korfu haben den türkischen Consul bewogen, sich in einem englischen Kanonenboot auf das Festland herüber zu begeben und sich zu bemühen, den Ausführungen ein Ende zu setzen. Hier herrscht große Aufregung und die Griechen erklären, daß sie entschlossen seien, auf jedes Risiko hin ihre Brüder zu befreien.“

Ueber die italienische Ministerkrise liegt noch immer nichts Bestimmtes vor und selbst die letzten durch den Telegraphen darüber verbreiteten Nachrichten sind, wie die „Agenzia Stefani“ bemerkt, nur mit Reserve aufzunehmen. Diesen zufolge hätte Bardessono, Präfect von Mailand, die Aussicht, zum Minister des Neuen ernannt zu werden, wenn General Durando auf seiner Weigerung, diese Stelle zu übernehmen, beharrt. Uebrigens scheint es, daß außer Banardelli und Farini auch Desancis und Abignante in das Cabinet eintreten werden. Von Mezzacapo, der viele Feinde in der Kammer hat, heißt es, daß er nur durch den ausdrücklichen und kategorischen Wunsch der Krone zum ferneren Beibehalten seines Kriegsministeriums veranlaßt werden dürfte. Cairoli soll übrigens erklärt haben, daß er nur dann die Bildung des neuen Cabinets übernehmen könne, wenn er von der Opposition — der Rechten — keine allzu bestigen Angriffe befürchten müßte. Die „Opinione“ beeilt sich, Herrn Cairoli zu versichern, daß Sella und seine Parteigenossen, ihrer bisherigen ruhigen und würdevollen Haltung getreu gegen ihn nicht anders vorgehen würden, wie gegen Nicotera und Crispi. Die ultramontanen Blätter verbreiten natürlich ihre Schadenfreude über die traurige parlamentarische Lage und über den von Crispi hervergerufenen Scandal nicht und beuten das Vorgefallene im clericalen Interesse möglichst aus. Der „Osservatore“ verkündet urbi und orbi, daß es der Curie im Grunde sehr gleichgültig sei, ob die Rechte oder die Linke das italienische Staatsräuber in Händen habe, die eine sei so viel werth wie die andere.

In Frankreich ereignen sich besonders die bonapartistischen Blätter mit großer Hefsigkeit gegen die Beschilderung des Berliner Congresses durch Frankreich. So liest man im „Pays“:

„Wird Frankreich auf dem Berliner Congrès vertreten sein oder nicht? Die Regierung schenkt sich wenig darum zu kümmern, aber Herr von Bismarck scheint sehr darauf zu halten. Wenn Deutschland so dringend wünscht, daß die französische Republik einen ihrer Diplomaten zu der Conference schickt, welcher der Reichskanzler präsidiert wird, so kann das nur heißen, daß es uns irgend eine Falle zu legen beabsichtigt. Wird Herr Waddington ihr aus dem Wege zu gehen wissen? ... Man entgegnet uns vielleicht, daß der Beschluß des Deutschen Kaisers, betreffend die Weltausstellung, und der gnädige Besuch, den Fürst Hohenlohe den Arbeiten auf dem Marsfeld gemacht hat, diesen pessimistischen Vermuthungen widerstreichen. Darauf antworten wir sehr freimüthig, daß die Personen, welche den Stand unserer auswärtigen Angelegenheiten genau kennen, zu diesen — übrigens sehr harmlosen — Kundgebungen kein großes Vertrauen haben und folgenden kleinen Auftritt erzählen, der vor einigen Tagen in Berlin stattfand. Eine politische Persönlichkeit unterließ sich mit dem Fürsten Bismarck über die Weltausstellung und den Besuch des Deutschen Kaisers und fuhr dann fort: „Auch Sie sollten Paris diesen Sommer die Überraschung Ihres Besuches gönnen. Sie werden von den Franzosen nicht geliebt, aber bewundert, und könnten des besten Empfangs versichert sein.“ — „Möglich“, meinte Lafon der Reichskanzler, „aber man kann anständigerweise nicht ein Diner bei Leuten annehmen, deren Geizhals man zerbrechen will...“ Das Wort ist brutal. Ist es gesprochen worden? Wir können es nicht beheben; aber es wird dem Fürsten Bismarck noch gesagt, wie lästig eine andere Auseinandersetzung, die er seinem Sohne gegenüber gethan haben soll, der von der Ausstellung sprach: „Gewiß wird die Weltausstellung eröffnet werden, aber mit Kanonenbeschüssen!“ Solche Reden brauchen nur wahrscheinlich zu sein, um die Lage mit trauriger Genauigkeit zu charakterisieren und den Enthusiasmus zu dämpfen und den Besprechungen immer neue Nahrung zu geben.“

Bon den englischen Wochen- und Tagesblättern zeigt sich kein einziger mit der Stellung, in der Großbritannien auf dem Congrès erscheinen soll,

recht zufrieden; alle geben mehr oder minder den Rath, zu reiten, was zu retten ist, und bedauern den Stand der Dinge. Verschiedenheit der Auffassung zeigt sich weniger bezügs des Zukünftigen als des Vergangenen. Vielfach wird die Frage aufgeworfen: Hätte das britische Cabinet anders handeln können? und zweitens: nach welcher Richtung hin hat es eigentlich gefehlt?

Zu den bestimmtsten Tadlern des Cabinets gehört die „Ball Mall Gazette“:

Sie sagt den ministeriellen Betrachtungen über die festländische Politik gegenüber unumwunden, England habe das Recht zu erwarten, daß es sich selbst gemacht habe. Der jetzige Stand der Dinge sei nicht das Erzeugnis ausländischer Anschläge allein, das Cabinet habe anhaltend mitgearbeitet, sowohl durch das, was es gethan, als durch das, was es unterlassen. Es habe vorhergesagt, erlaubt, befördert alle die kleinen Abmachungen, deren Erfüllung es nun, sobald der Vorhang der Konferenzbühne in die Höhe gehe, zu fürchten habe. Einigermaßen lächerlich sei dabei die Klage, man wolle England überholen. Letzteres habe ja ausgesprochenenweise nur eine Stimme bei Schlichtung der orientalischen Frage verlangt, diese Stimme werde es ja nun bekommen. Wie könne man Überraschung oder Klage laut werden lassen? Habe es doch an Warnungen und Gelegenheiten, entschieden zu handeln, nicht gefehlt.

Die Schlusssätze des „Ball Mall Gazette“-Artikels sind bitterer Art:

„Die Minister Ihrer Majestät verloren in Folge ihrer widerstreitenden Empfindungen und ihrer gemeinsamen Schwäche und Unfähigkeit alle Gelegenheiten und haben sich nur in des Bahnreisens Stuhl gesetzt; sie können nun eine Stimme haben, wenn sie dieselbe gebrauchen wollen, aber ihre Söhne werden ihnen doch ausgesetzt, wir meinen aber ungünstigerweise, wenn wir von der Regierung sprechen, das Land.“

Der von dem verstorbenen Papst zum Primas von Schottland ernannte Erzbischof von Dublin, Cardinal Howard, soll, wie man in Rom wissen will, angewiesen worden sein, sich vorläufig nicht nach seinem Sprengel zu begeben. Leo XIII. gedenkt nämlich vorerst andere Vereinbarungen mit der englischen Regierung zu treffen, indem mehrfache Proteste und Vorstellungen wegen der Art eingelaufen seien, in welcher rücksichtlich der Wiedereinsetzung der katholischen Hierarchie in Schottland vorgegangen wurde.

In den Niederlanden macht eine „Wohin geben wir?“ betitelte Broschüre großes Aufsehen. Der Verfasser, Mynheer Speelman, führt darin aus, daß Hollands Hoffnung gegenwärtig einzige und allein auf dem Prinzen von Oranien beruht, denn sowohl die Dynastie als die Unabhängigkeit Hollands befinden sich in einer sehr kritischen Lage, da die königliche Familie nur noch aus wenigen Mitgliedern besteht. Die Heirath des Prinzen von Oranien werde daher von großer Bedeutung; denn Holland könnte und wolle nur mit dem Hause Oranien leben, es sei denn, es würde eine Republik. Aus diesem Grunde sei die Dynastiefrage eine Lebensfrage für die Nation. Die „National-Zeitung“, der wir obiges entnehmen, fügt hinzu: „Kronprinz Wilhelm, Prinz von Oranien, geboren 1840, lebt bekanntlich seit langen Jahren in Paris und ist seines Lebenswands wegen fast ausgeschlossen von der guten Gesellschaft. Sein jüngerer Bruder Prinz Alexander ist 1851 geboren. Prinzessinnen-Töchter des Königs Wilhelm III. sind nicht vorhanden. Die Ehe des Bruders des Königs, des Prinzen Heinrich, ist kinderlos geblieben, während aus der Ehe des Vaters-Bruders des Königs, des Prinzen Friedrich der Niederlande, nur eine Tochter entsprossen ist, welche an den regierenden Fürsten zu Wied vermählt ist. Die Schwester des Königs ist die Gemahlin des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Außerdem lebt noch eine Schwester des Prinzen Friedrich, welche an den Prinzen Albrecht von Preußen vermählt war.“

Die Nachrichten aus Spanien bestätigen die Beendigung der Insurrection auf Cuba. Ebenso meldet ein Kabeltelegramm aus Newyork vom 8. d.: Nach Berichten aus Havanna ist daselbst amtlich gemeldet worden, daß Maximo Gomez, der Marquis von Santalucia und andere hervorragende cubanische Insurgentenführer die Insel verlassen haben und die Insurgenten fortfahren, sich den spanischen Behörden zu ergeben.

Nach Mittheilungen aus dem zu Sanjón befindlichen Hauptquartier enthalten die Friedensbedingungen, welche die spanische Regierung den cubanischen Auführern stellt, im Wesentlichen folgende Bestimmungen. Cuba erhält die gleiche politische Einrichtung, wie Portorico; für alle seit 1868 begangenen politischen Verbrechen wird volle Straffreiheit bewilligt; die bereits Verurteilten und die politischen Gefangen, sowie die spanischen Desertiere erhalten die gleiche Begünstigung; die innerhalb des aufrührerischen Gebiets befindlichen Sklaven und Chinesen sind frei; allen Personen, welche die Insel zu verlassen wünschen, werden die dazu nötigen Mittel bemügt, ohne daß dieselben irgendein Dorf oder eine Stadt zu be-

rühren brauchen; die Capitulation der einzelnen Abtheilungen von Auführern findet auf unbewohnten Plätzen statt, woselbst die Waffen niedergelegt werden. Kammer und Regierung der Auführer haben sich aufgelöst und in ein Central-Comite für Friedensunterhandlung verwandelt.

Deutschland.

Berlin, 13. März. [Stellenvermehrung im Post-Stat. — Mehreinnahme aus dem Tabakzoll. — Staatsanwaltschaft in ehrengerichtlichen Sachen. — Die Justizgesetze und die Reichstagsvertagung. — Aus der Budget-Kommission. — Zur Gewerbegegesetzung. — Kassirung einer Wahl.] Die Postcommission des Reichstages saßte in ihrer gestrigen Sitzung einen für die jüngeren Subalternbeamten der Postverwaltung wichtigen Beschluz. Es sind nämlich von dieser Commission nicht, wie in der Vorlage, 400, sondern 670 Postassistenten, die bisher in kündbaren Stellen sich befanden, als unkündbar mit dem Titel Postsekretäre in den Dienst eingesetzt worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Plenum diesem Beschluz seiner Commission beitreten wird. — Die Nachricht (sie bemerkte das Blatt) scheint dadurch veranlaßt worden zu sein, daß der, seiner Gesundheit wegen der Erholung bedürfende, gestig immer noch jugendfrische Professor Lemme in Zürich einen einjährigen Urlaub genommen hat, in der Absicht, denselben zu einem Besuch seiner Kinder in Deutschland zu benutzen, wahrscheinlich sogar nur für die nächsten Sommermonate. — Geh. Rath Dr. Wehrenfennig tritt in nächster Zeit eine Reise nach Frankreich, namentlich nach Lyon und Paris, an, um den Stand des technischen Unternehmens dafelbst kennen zu lernen. — Der Parlamentsbaufonds wird nächstens (durch den Hinzutritt der Zinsen) auf 30 Millionen Mark angewachsen sein. An den Bau selber ist noch lange nicht zu denken.

— ch. Von der sächsischen Grenze, 13. März. [Hirtenbrief. — Die sächsischen Conservativen im Reichstage. — Ein falscher Oberlehrer. — Sturm.] Der Bischof Bernert hat auf Anlaß der Fasten einen Hirtenbrief an die sächsischen Katholiken erlassen, der sich vorzugsweise mit dem Tode Pius IX. und der Wahl Leo XIII. beschäftigt und die Gläubigen auffordert, dem neuen Papste Gehorsam und Ergebenheit zu beweisen. — Das Auftreten v. Kleist-Röhr im Reichstage hat in den Kreisen der sächsischen Conservativen tiefe Verlegenheit, weil das spezifische Preußenthum des preußischen Abgeordneten zu den particularistischen Neigungen der sächsischen Conservativen im schroffen Gegensatz steht. Es ist davon die Rede, daß den sächsischen Reichstags-Abgeordneten Setzens ihrer Partei das Ausscheiden aus der conservativen Fraction nahegelegt werden soll. — Die Albrechtsburg in Meissen wird, wie verlautet, zur silbernen Hochzeit des Königsbaares noch in anderen Räumen, als dem kleinen Saale, eine Renovierung und Ausstattung mit Haussgerät im Stil des Mittelalters erfahren. Da die Vorliebe des Königs für dieses Bauwerk bekannt ist, so haben außer den Kreisständen noch andere Corporationen die Ausführung einzelner Theile der Burg ins Auge gesetzt. — In neuerer Zeit sind mehrfach Fälschungen von Grammenzeugnissen behaftet der Erlangung von Anstellungen auch im höheren Lehramt vorgekommen, Fälle, die in früherer Zeit zu den höchsten Seltenheiten gehörten. Der neueste Fall dieser Art hat sich in Grimma angezeigt und der Schuldige ist ein Schlesier. Im vorigen Jahre wurde W. Gutschmann aus Kreuzburg vom Stadtrath in Grimma als provisorischer Oberlehrer an der Realschule angestellt und verpflichtete sich, im Laufe des Jahres der gesetzlich erforderlichen Prüfung für das höhere Lehramt sich zu unterziehen. Vor einiger Zeit überreichte er ein mit dem Namen des Vorsitzenden der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission in Königsberg in Preußen unterzeichnetes Zeugnis der facultas docendi. Die auffällige Form des Zeugnisses veranlaßte zur Nachfrage und dabei stellte sich heraus, daß G. gar keine Prüfung abgelegt hatte. Sofort seiner Lehrtätigkeit entzogen, verließ G. Sachsen, wurde aber auf Requisition des sächsischen Gerichts in Löbau in Preußen verhaftet und an das Gerichtsamt in Borna eingeliefert. Dieses hat den Verhafteten wieder entlassen, da nur eine nach § 363 des Reichs-Strafgesetzbuchs zu beurtheilende Übertretung vorliege. — Die Stürme der letzten Tage haben an vielen Orten den Gebäuden überall mitgespielt und in einzelnen Waldungen überall gehaukt. Zu den Opfern des letzten Sturmes gehört die weitbekannte Grenzsiedlung bei Schöna.

Deutschland.

** Berlin, 13. März. [Tagesbericht.] Die mecklenburgischen Mitglieder der liberalen Fractionen des Reichstages haben die Unterstützung ihrer politischen Freunde für einen Antrag erlangt, der, auf eine Veränderung der Reichsverfassung hinauslaufend, für alle Bundesstaaten constitutionelle Verfassungen einfordert. Die bisherigen Anläufe nach dieser Richtung hin haben weder beim Bundesrathe noch bei der

mecklenburgischen Regierung Effect gehabt, doch kann dieser Anstand nicht hindern, daß berechtigte Forderungen so lange immer wieder gestellt werden, bis sie in Erfüllung gehen. Der Antrag wird vom Abg. Pogge eingebraucht werden. — Was die Ausführung des Stellvertretungsgesetzes betrifft, so gilt als aussersehen für das neue Amt eines Staatssekretärs für die Reichsfinanzen jetzt der Regierungspräsident Hoffmann in Danzig, der als Oberfinanzrat bis vor Kurzem Camphausen's Hauptarbeitskraft in Etatsachen war. Hoffmann ist ein erfahrener Beamter, aber kein Politiker. Der bisher das Reichsfinanzwesen verwaltende Ministerialdirektor Michaelis würde alsbald eine andere Verwendung erhalten müssen. — Das Zürcher „Tageblatt“ widerspricht der Nachricht von der beabsichtigten Überstellung Lemme's nach Deutschland. Die Nachricht (sie bemerkte das Blatt) scheint dadurch veranlaßt worden zu sein, daß der, seiner Gesundheit wegen der Erholung bedürfende, gestig immer noch jugendfrische Professor Lemme in Zürich einen einjährigen Urlaub genommen hat, in der Absicht, denselben zu einem Besuch seiner Kinder in Deutschland zu benutzen, wahrscheinlich sogar nur für die nächsten Sommermonate. — Geh. Rath Dr. Wehrenfennig tritt in nächster Zeit eine Reise nach Frankreich, namentlich nach Lyon und Paris, an, um den Stand des technischen Unternehmens dafelbst kennen zu lernen. — Der Parlamentsbaufonds wird nächstens (durch den Hinzutritt der Zinsen) auf 30 Millionen Mark angewachsen sein. An den Bau selber ist noch lange nicht zu denken.

— ch. Von der sächsischen Grenze, 13. März. [Hirtenbrief. — Die sächsischen Conservativen im Reichstage. — Ein falscher Oberlehrer. — Sturm.] Der Bischof Bernert hat auf Anlaß der Fasten einen Hirtenbrief an die sächsischen Katholiken erlassen, der sich vorzugsweise mit dem Tode Pius IX. und der Wahl Leo XIII. beschäftigt und die Gläubigen auffordert, dem neuen Papste Gehorsam und Ergebenheit zu beweisen. — Das Auftreten v. Kleist-Röhr im Reichstage hat in den Kreisen der sächsischen Conservativen tiefe Verlegenheit, weil das spezifische Preußenthum des preußischen Abgeordneten zu den particularistischen Neigungen der sächsischen Conservativen im schroffen Gegensatz steht. Es ist davon die Rede, daß den sächsischen Reichstags-Abgeordneten Setzens ihrer Partei das Ausscheiden aus der conservativen Fraction nahegelegt werden soll. — Die Albrechtsburg in Meissen wird, wie verlautet, zur silbernen Hochzeit des Königsbaares noch in anderen Räumen, als dem kleinen Saale, eine Renovierung und Ausstattung mit Haussgerät im Stil des Mittelalters erfahren. Da die Vorliebe des Königs für dieses Bauwerk bekannt ist, so haben außer den Kreisständen noch andere Corporationen die Ausführung einzelner Theile der Burg ins Auge gesetzt. — In neuerer Zeit sind mehrfach Fälschungen von Grammenzeugnissen behaftet der Erlangung von Anstellungen auch im höheren Lehramt vorgekommen, Fälle, die in früherer Zeit zu den höchsten Seltenheiten gehörten. Der neueste Fall dieser Art hat sich in Grimma angezeigt und der Schuldige ist ein Schlesier. Im vorigen Jahre wurde W. Gutschmann aus Kreuzburg vom Stadtrath in Grimma als provisorischer Oberlehrer an der Realschule angestellt und verpflichtete sich, im Laufe des Jahres der gesetzlich erforderlichen Prüfung für das höhere Lehramt sich zu unterziehen. Vor einiger Zeit überreichte er ein mit dem Namen des Vorsitzenden der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission in Königsberg in Preußen unterzeichnetes Zeugnis der facultas docendi. Die auffällige Form des Zeugnisses veranlaßte zur Nachfrage und dabei stellte sich heraus, daß G. gar keine Prüfung abgelegt hatte. Sofort seiner Lehrtätigkeit entzogen, verließ G. Sachsen, wurde aber auf Requisition des sächsischen Gerichts in Löbau in Preußen verhaftet und an das Gerichtsamt in Borna eingeliefert. Dieses hat den Verhafteten wieder entlassen, da nur eine nach § 363 des Reichs-Strafgesetzbuchs zu beurtheilende Übertretung vorliege. — Die Stürme der letzten Tage haben an vielen Orten den Gebäuden überall mitgespielt und in einzelnen Waldungen überall gehaukt. Zu den Opfern des letzten Sturmes gehört die weitbekannte Grenzsiedlung bei Schöna.

Deutschland.

** Wien, 12. März.) [Aus den Delegationen.] Es scheint, wir sind prädestiniert, gelegentlich der orientalischen Frage aus einer Illusion in die andere zu fallen. Erst trieben wir Politik auf Cavaliersparole; dann waren wir fest überzeugt, daß dem erschöpften

*) Verspätet eingetroffen.

Lionel war aber ausgegangen und so mußte er seine Unterredung mit ihm bis auf den nächsten Tag verschieben.

Darauf begab er sich, da er ganz ausgehungert war, in das erste Restaurant, das er unterwegs antraf, und saß dort einige Stunden bei Tische.

Als er seine Rechnung bezahlte, schlug es eben neun Uhr.

„Wenn Bouquillart nicht allzu dumm ist,“ sagte er sich, indem er seine Cigarre anzündete, „so muß er um diese Zeit Alles, was die Narbige nur irgend über den Fremden weiß, genau ausgefunden haben.“

Er bestieg also wiederum einen Wagen und fuhr nach dem Café der Todten.

Buvard war, Alles in Allem genommen, mit den Ergebnissen des Tages zufrieden.

Er hatte sehr gut gespeist, rauchte eine vorzügliche Cigarre und warf von Zeit zu Zeit einen solzen, selbstgefälligen Blick auf die belgische Postmarke, die er in der Leichenhalle gefunden hatte.

„Noch eine äußerste Anstrengung,“ sagte er sich, „noch ein letzter, glücklicher Zusatz und die Mühe und Arbeit der letzten fünf Jahre sind reichlich belohnt.“

Während dieser Selbstbetrachtungen fuhr er langsam die Rue Notre-Dame de Lorette hinan.

Plötzlich bemächtigte sich seiner eine große Ungeduld und die rücksichtsvolle Langsamkeit der Pferde verdross ihn.

Endlich erreichte er aber doch die äußeren Boulevards und fuhr schließlich vor dem Café der Todten vor.

Er sprang schnell aus dem Wagen und näherte sich dem Etablissement. Als er aber eben die Schwelle betreten und die Thüre auflossen wollte, trat er vor Schrecken und Erstaunen ganz stumm einige Schritte zurück. An der Thüre befand sich nämlich ein Streifen Papier, auf dem die Worte:

„Wegen Verheirathung geschlossen.“

In dem Etablissement der Narbigen hatte sich seit dem Morgen nichts Neues zugetragen:

Der ehemalige Gefangenwärter war, nachdem er Buvard bis auf die Straße hinaus begleitet, etwas besorgt über den Auftrag, den er eben erhalten hatte, in den Saal zurückgekehrt.

Die Narbige war, wie er schon gesagt hatte, sehr wenig mittellos und es war nicht anzunehmen, daß sie leicht etwas verrathen würde.

Er mußte also irgend etwas erinnern, wodurch er sie mittheilsamer mache, und das war eine schwierige Aufgabe.

Bouquillart kannte keine schwache Stelle von der Narbigen. Sie

war ausnehmend mäßig, ihre Lippen hatten noch nie ein Glas Wein berührt. Sie bewahrte eine Leutschheit und Neinheit, obwohl sie unter den Gästen des Etablissements zahlreiche Liebhaber finden konnte, die an einem solchen Orte ganz ungewöhnlich und unangebracht war.

Bouquillart befand sich also in einer sehr großen Verlegenheit und trieb mehrere Stunden lang in stummer Verzweiflung bald im Saale umher, bald stieg er in das erste Stockwerk hinauf oder wandelte auf dem Hofe und vor dem Pavillon auf und ab und setzte sich schließlich, ernst und finster, vor seinem Schreibpulte nieder.

Die Narbige schien, ihrerseits, nicht minder unruhig und besorgt. Die letzten Worte ihres Geliebten wiederholten ihr immer noch in den Ohren und sie ergoss von Zeit zu Zeit traurig das Fläschchen, das er ihr übergeben hatte und das sie in ihrer Tasche verborgen hielt.

Der Tag verging zum Theil, ohne daß sich etwas im Hause veränderte. Gegen fünf Uhr stellte die Narbige endlich zwei Teller und zwei Gläser auf den der Küche zunächst stehenden Tisch im Saale, dann trug sie Brot und Wein und schließlich ein gebratenes Kaninchen mit prächtig duftenden Zwiebeln und Kartoffeln auf. Dieses Gericht bildet meist den Festschmaus der niederen Klassen. Bouquillart beobachtete alle diese Vorbereitungen von der Seite und sagte sich heimlich, daß der entscheidende Augenblick gekommen sei und daß er nun ein Mittel erinnern müsse, um seinen Zweck zu erreichen.

„Nun!“ rief die Narbige plötzlich aus dem Hintergrunde des Saales, „willst Du hente kein Abendbrot essen?“

Bouquillart erhob sich.

„Warum nicht?“ verließ er mit heiterem Tone, den er vorzüglich getroffen zu haben glaubte. „Besonders da mein Magen schon ganz ausgezehlt ist und dieses Kaninchen mit seinem köstlichen Duft unsre Nachbarn vom Kirchhofe herbeizulocken im Stande wäre.“

Mit diesem düsteren Scherze setzte sich der ehemalige Gefangenwärter an den Tisch und die Narbige nahm ihm gegenüber Platz.

Die beiden Tischgenossen gaben sich zuerst ganz den materiellen Genüssen hin.

Bouquillart aß und trank mit wahrer Gier und die Narbige folgte, wohl oder übel, seinem Beispiel.

Im Allgemeinen aß sie nur wenig, augenblicklich waren ihre Gedanken aber mit ganz anderen Dingen beschäftigt.

„Man muß wirklich gestehen,“ sagte sie nach einigen Augenblicken, „daß wir ein höchst seltsames Leben mit einander führen. Findest Du das nicht auch?“

„Ja, in der That,“ stimmte Bouquillart bei.

„Wir sehen uns vom 1. Januar bis zum heiligen Sylvester wie zwei Porzellanhunde an und treiben, seit wir zusammen leben, eine

Rußland gegenüber Oesterreich bei dem Friedensschluß das entscheidende Wort zu sprechen haben werde; jetzt wieder finden wir, daß die Berufung des Congresses unsere Lage wesentlich verbessert hat, weil unsere Interessen sich mit den europäischen decken. Darum unterliege es gar keinem Zweifel, daß der Congress den ganzen Vertrag von San Stefano durchberaten und radical im Sinne Oesterreich's amenden werde, weil dieses aus dem erwähnten Grunde eben alle Mächte hinter sich haben müsse. Fürwahr eine etwas starke Utopie, nachdem Derby zehnmal erklärt hat, daß die Organisation der Balkanländer einzige und allein Oesterreich angehe; und nachdem auch Fürst Bismarck in seiner großen Rede auf schärft die Frage der Donauumlindungen von derjenigen der Balkanländer geschieden. Für uns ist und bleibt die Hauptjäche Bulgarien, bezüglich dessen unser leitender Minister selbst eingestanden, daß ihm die Abmachungen von San Stefano, namentlich über die Ausdehnung des neuen Vasallenstaates, eine „Überraschung“ gewesen. In Betreff der Neugestaltungen nördlich vom Balkan aber hat, nach Derby's wie nach Bismarck's Auslassungen über die Emancipation der Rajah, weit eher Rußland als Oesterreich auf die Unterstüzung Englands und Deutschlands zu rechnen. Und daß die Donaufrage, so weit sie uns ganz speziell betrifft, für Oesterreich kaum von der bulgarischen Frage zu trennen sein wird, lehrt denn doch ein Blick auf die Karte. Mit der Macht wie mit dem Willen des Congresses, in Anbetracht Bulgariens die Stipulationen von San Stefano rückgängig zu machen in antirussischem Sinne, wird es mithin kaum weit her sein. Da ist es denn doch sehr zu beachten, daß Graf Andrássy sich aus entschiedenste als Gegner des bisherigen Verhältnisses der kleinen Vasallenstaaten proclamirt, die auf Consipiraten angewiesen seien und dadurch ewig die Ruhe Oesterreichs wie der Türkei gefährdet. Nun ist natürlich nicht davon die Rede, Bulgarien wieder in das alte Verhältnis zur Pforte zu bringen: andererseits hätte Andrássy sich kaum so brüsk gegen dies ganze System der Vasallenfürsten ausgesprochen, wenn er eben jetzt seine Zustimmung zur Errichtung eines neuen tributären Fürstenthums hätte geben wollen. Wird er also vielleicht gar auf dem Congresse auf die volle Unabhängigkeit Bulgariens und auf die möglichste Ausdehnung seiner Grenzen dringen? Auch Metternich plaidirt, als die hellenische Revolution einmal nicht mehr niedergzuwerfen war, entschieden für die volle Unabhängigkeit Griechenlands und gegen dessen Unterstellung unter die Suzeränität der Pforte? Damit wäre denn auch der Moment sehr nahe gerückt, für den der Minister die Annexion Bosniens und der Herzegowina als nothwendig bezeichnete, weil „die Pforte dann nicht mehr in der Lage sei, diese Provinzen zu besitzen und dort Unruhen an unseren Grenzen hinzuhalten.“

** Wien, 13. März. [Das Votum der ungarischen Delegation. — Die Zustände in Bosnien. — Die Beschaffung der 60 Millionen.] Die ungarische Delegation hat, wie Sie wissen, dem „Landsmann“-Minister die Summe von 60 Mill. einstimmig bewilligt. Auch die Opposition konnte am Ende nicht mehr thun, als wiederholen, daß das kein Vertrauensvotum für die Politik des Grafen Andrássy sei. Unmöglich därfte sie darüber hinaus gehen, wie die Creditvorlage durch die Comiteberatung amendiert worden war: es werde das Geld nur „zur Mobilisierung der österreichisch-ungarischen Wehrkraft“ bewilligt; und bei dem Beginn der wirklichen Verwendung sei Graf Andrássy gehalten „ohne Verzug“ die Delegationen einzuberufen. Allerdings irrite, meiner Ansicht nach, Graf Apponyi trotzdem, wenn er meinte, dadurch sei eine Garantie geboten gegen die, der ungarischen Auffassung widersprechende Politik des Einmarsches in Bosnien. Gemeint ist der Zusatz jedenfalls so, daß er ausdrücken soll, es werde das Geld nur zum Kriege gegen Rußland, keineswegs zu einer Parallel-Occupation in Gemeinschaft mit dem Czaren verwilligt. Was aber soll den Minister wohl hindern, ein Armee-Corps in Kriegsbereitschaft zu setzen, als Anfang für die „Mobilisierung der österreichisch-ungarischen Wehrkraft“ und es in Bosnien Stellung nehmen zu lassen? Denn daß die „Nothwendigkeit“ einer solchen Maßregel an ihn herantreten könne, hat er — bei all seiner prononcierten Abneigung gegen letztere — aufs bestimmteste erklärt. Er würde daher mit einem derartigen Schachzuge keineswegs aus dem Rahmen seines eigenen Exposé's oder des Creditgesetzes heraustreten. Überhaupt kann er, wie er auch die Würfel werfen mag, immer mit ziemlicher Zuversicht darauf rechnen, für jede Politik und für jede Auslegung der Creditbill in der einen oder der

anderen Delegation eine Stütze zu finden. Selbst in der ungarischen Vertretung denken die sechs Kroaten bei der Abstimmung im Plenum eine Resolution einzubringen, daß sie das Geld gerade für die Annexion Bosniens bestimmen; und in unserer Delegation ist, nachdem man es einmal so weit hat kommen lassen, jedenfalls die Lust zu einem Verzweiflungskampfe mit Rußland, wenn derselbe sich nur irgend mit Ehren vermeiden läßt, ungleich geringer, als selbst die ganz unzweifelhaft vorhandene, tiefe Antipathie gegen die Annexion Bosniens und der Herzegowina. Uebrigens will die Pforte in Bosnien 50,000 Mann unter Osman Pascha konzentrieren, der aus der Gesangenschaft heimfiehlt: alle Festungen werden armirt und verprovoziert, an der Una und Save Schanzen aufgeworfen. Anderseits wird mit dem „rollenden Rubel“ die serbische Propaganda unter den Begegnungen so erfolgreich betrieben, daß die Parteigänger Oesterreichs sich an den k. k. Generalconsul in Serajewo um Schutz gegen Verfolgungen haben wenden müssen. — Zur Beschaffung des Credits wird man wahrscheinlich für 27 bis 28 Millionen effectiv die Papiere der Centralbank-Kassen und des Stellvertreterfonds verpfänden: gute 32 Millionen müssen auf andere Weise, vielleicht gar durch die erste gemeinsame Anleihe seit Begründung des Dualismus hereingebracht werden. Das ist dann Sache des Reichsrathes und des Pester Reichstages.

Italien.

Turin, 9. März. [Graf Sclopis.] Gestern starb hier der 79jährige Graf Sclopis, einer der piemontischen Freiheits-Veteranen, der sich seiner Zeit um die liberale Politik Karl Alberts große Verdienste erworben hatte. Sein Name, als der des Premierministers, steht an erster Stelle unter der Verfassung von 1848. Später wurde der Name des Grafen abermals vielfach genannt, als er in Genf den Vorzug in dem Schiedsgerichte führte, welches die Alabama-Frage und die übrigen, zwischen England und Amerika damals schwedenden Streitigkeiten zu regeln hatte. Als überzeugter Katholik war Sclopis ein Gegner der Kirchenpolitik des jungen Italiens. Er konnte sich mit dem Umsturz der weltlichen Herrschaft des Papstes nicht aussöhnen, genoss aber trotzdem bis zu seinem Tode die Hochachtung seiner früheren Freunde und späteren politischen Gegner.

Frankreich.

Paris, 12. März. [Aus dem Senate. — Die Constitutionellen. — Aus der Deputirtenkammer. — Das neue Postgesetz. — Die spanischen Studenten. — Die Bonapartisten. — Duell. — Todesfall.] Die Kammern hielten heut nur kurze Sitzungen. Der Senat nahm das neue Telegraphengesetz einstimmig an. In den Gängen commentirte man die Wahl der Bureauvorstände, aus welchen hervorgehen scheint, daß die Constitutionellen, die bisher bei allen Wahlen mit den Rechten zusammengingen, für die Kandidaten der Linken gestimmt haben. In der Kammer wurde das neue Postgesetz votirt. Dasselbe führt ein einheitliches Porto für alle Briefe (15 Cent. per 15 Gr. für die frankirten und 30 Cent. für die unfrankirten) ein. Talandier wollte den Frankirungzwang eingeführt wissen, aber Wilson entgegnete, daß eine solche Bestimmung die Bedürftigen verhindern würde, Briefe zu schreiben und die Kammer rat dieser Ansicht bei. Desgleichen wurde ein Vorschlag Ganivets verworfen, dahingehend, daß für die Briefe innerhalb Paris die Taxe auf 10 Cent. herabgesetzt werde. Der Berichterstatter machte hiergegen geltend, daß der Staat, der ja ohnehin schon 27 Millionen durch die Reform verliert, noch weitere 3 Millionen verlieren würde. Einen spaßhaften Antrag stellte Larode-Doubert zur großen Heiterkeit der Versammlung: daß nämlich das Publikum gehalten sei, die Postkarten in Briefcouverts zu stecken. Im Nebenfall schloß der Sitzung jedes erheiternde Element und die Zuschauer und Zuschauerinnen, die sich sehr zahlreich in der Hoffnung auf einige Unterhaltung in den Tribünen eingesunden hatten, fanden sich bitter enttäuscht. Man hatte das Gerücht verbreitet, daß die spanischen Studenten in der Kammer erscheinen würden. Sie waren in der That in dieser Absicht nach Versailles gekommen, aber die Präsidenten der beiden Versammlungen hatten es für unpassend erachtet, sie in ihrem Carnavalcostüm und mit ihren Instrumenten zugelassen. Sie entschädigten sich dafür, indem sie die Straßen von Versailles durchzogen und dem Bürgermeister und dem Präfekten ein Ständchen brachten. Wenn die spanischen Studenten auf ihr Prestige halten, so wäre es übrigens Zeit, daß sie das Weite suchten, denn die Pariser, die ihnen anfangs, wie allem Neuen, großen Beifall spendeten, beginnen ihrer überdrüßig zu werden, und wenn sie noch kurze Zeit verweilen, so wird man sie als ambulante Strafensmustertanten trachten.

Sie sind eben mit ihren Leistungen zu freigiebig gewesen. — Nach dem Beispiel der Constitutionellen wollen sich nun auch, wie es scheint, die Bonapartisten von dem sogenannten conservativen Verbande im Senat lösen. In einem vielbemerkten Artikel zeigt „l'Ordre“, das Organ Rouher's, daß es unnütz sei, sich an die Politik der bisherigen Senatsmehrheit festzuklammern. Die reactionären Parteien hatten bisher, anscheinend wenigstens, auf ihre Sonderinteressen verzichtet, um gemeinsam gegen die Republik Front zu machen. Sie hatten ihre Fahne in die Tasche gesteckt! Die Bonapartisten wollen jetzt die ihrige wieder hervorziehen, sie wollen sich wieder an das allgemeine Stimmrecht, an die National-Souveränität wenden. Fünf- oder sechsmal spricht „Ordre“ in seinem Artikel von der Demokratie, von den demokratischen Prinzipien des Kaiserreichs. Wenn nicht die Bonapartisten, so meint das Blatt Rouher's, sich mit den Monarchisten zu tief eingelassen hätten, so würden sie bei den letzten Wahlen gesiegt haben u. s. w. Schließlich giebt „Ordre“ zu verstehen, daß die Trennung von den Royalisten im Wunsche des kaiserlichen Prinzen liege. — Es ist wieder die Rede von einem parlamentarischen Duell, in welchem abermals Cassagnac eine Rolle spielen soll. Cassagnac hatte, wie den Republikaner Tompson, so auch den Republikaner Andreux großlich beleidigt und dieser hatte ihm in den letzten Tagen seine Zeugen geschickt. Es heißt, daß Duell (ein Pistolen-Duell) solle heute stattfinden. — Der Sohn des Generals Lefèvre (er war Major in einem Zuavenregiment) ist gestorben. Der Vater ist nicht rechtzeitig von St. Petersburg angekommen. Schon vor einigen Jahren hatte der General einen Sohn verloren.

Großbritannien.

A. A. C. London, 12. März. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] erkundigte sich Lord Granville, ob der Minister für auswärtige Angelegenheiten in der Lage sei, die Meldung zu bestätigen, daß Ihrer Majestät Regierung bei den anderen Großmächten die Zulassung Griechenlands zu dem projectirten Congress beantragt habe. Die Nachricht, sagt Lord Granville hinzug, könnte nur als eine sehr befreudigende bezeichnet werden. Lord Derby erwiderte unter dem Beifall des Hauses, er sei in der Lage, die Meldung bestätigen zu können.

Carl Stanhope interpellirt sodann den Minister des Außenfern, ob er im Falle des Zusammentritts des Congresses in Berlin bestürzt worden wäre, daß unter keinen Umständen der Vertreter einer der beiden Kriegsführenden präsidire.

Lord Stratford und Campbell hofft, die Frage würde bejahend beantwortet werden und daß die Conferenz die Befugnis haben werde, die Friedensbasen in Erwägung zu ziehen.

Lord Denman drückt die Hoffnung aus, der Congress werde sich auf solche Dinge nicht einlassen.

Lord Derby: „Ich glaube, es war die unwandelbare Regel auf allen Congressen und Conferenzen, die in jüngster Zeit stattfanden, daß in der ersten Sitzung der Vertreter derjenigen Macht zum Präsidenten gewählt wurde, in deren Hauptstadt der Congress oder die Conferenz abgehalten wird. Es folgt daraus, daß, wenn der Congress in Berlin abgehalten würde, die Präsidentschaft desselben wahrscheinlich dem Fürsten Bismarck angeboten werden würde. Ich habe keinen Grund zu glauben, daß, wenn Fürst Bismarck der Conferenz anwohnt, es seine Absicht sei, das Präsidiuum abzuleben. Thäte er dies aber, so würde der Congress zur Wahl eines anderen Präsidenten schreiten müssen. So viel ich weiß, knüpft sich an die Stellung eines Präsidenten keine specielle Befugnis oder Autorität; er ist einfach Primus inter pares. Ich halte es nicht für wünschenswerth, etwas zu thun, was sicherlich ein sehr ungewöhnlicher Schritt sein würde, nämlich unser Beibehaltung an dem Congress von der Bedingung abhängig zu machen, daß eine Ausnahmeregel auf die Vertreter der zwei an dem Congress am meisten interessirten Hauptmächte in Anwendung gebracht werde. Ein solches Verfahren würde sicherlich beispiellos sein, und es ist klar, daß keine allgemeine Regel für die Ausschließung der kriegsführenden Mächte bei einer solchen Gelegenheit nie verabschiedet werden könnte, weil es vorgesehen ist und wiederum vorkommen würde, daß ein Congress nur ausgeschließlich von Vertretern der kriegsführenden Mächte besichtigt wird, und in diesem Falle könnte, wenn eine solche Regel existirte, kein Präsident gewählt werden.“

Lord Stratford wünscht zu wissen, ob der Conferenz das vollständige Material vorgelegt werden würde, um sie in den Stand zu setzen, ein Urtheil über alle ihr unterbreiteten Fragen bilden zu können. Lord Derby erwidert, dies sei unzweifelhaft ein Gegenstand von großer Wichtigkeit. Es würde nutzlos und töricht sein, sich an dem Congress zu beteiligen, wenn er nicht eine wirkliche, sondern nur eine nominelle Befugnis befände sich mit den ihm vorgelegten Gegenständen gründlich zu befassen. (Hört, hört.) Ihrer Majestät Regierung steht gegenwärtig in Unterhandlungen mit den anderen Regierungen über den Gegenstand, aber ich bin gegenwärtig nicht in der Lage, weitere Erklärungen darüber zu machen. — Nach Erledigung einiger kleiner Angelegenheiten vertagt sich das Haus.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] ging den eigentlichen Verhandlungen die Anmeldung mehrerer die Haltung Englands in dem bevorstehenden Congress betreffenden Anträge voran. Sir Robert Peel kündigt an, er würde im Laufe des Abends die Regierung fragen,

Geheimniskrämeret vor einander, als ob wir uns fürchteten, daß einer dem Andern sein Stückchen Brot fortnimmt.“

„Was mich anlangt,“ versetzte Bouquillart, „so wünsche ich mir gar kein besseres Leben.“

„Ich aber!“

„Es wäre so angenehm, wenn man sich Alles mittheilen könnte und nichts vor einander zu verheimlichen brauchte und sich schließlich doch auch einmal im Notfalle mit einander berathen könnte!“

„Ist das nicht auch Deine Ansicht?“ fragte die Narbige.

„Auf mein Ehrenwort,“ versicherte Bouquillart, der sich kaum noch fassen konnte.

„Oh daß er seinerseits diese Unterhaltung irgendwie herbeigeführt hätte, sah er jetzt mit lebhafter Freude, daß sie ihn zu dem Ziele, das er so dringend zu erreichen wünschte, führen müsste.“

Er trank ein großes Glas Wein aus.

„Es ist besonders eine Sache, die mich verdriest und demütigt,“ sagte er.

„Und das wäre? Sprich ganz aufschlüssig,“ versetzte die Narbige.

„Nun, das sind die geheimen Berathungen, die draußen im Pavillon gepflogen werden und von denen ich ganz ausgeschlossen bin.“

„Ich will Dir noch heute Abend Alles sagen, was dort vorgeht und Dir die Namen aller derer, die bis jetzt daran Theil genommen haben, nennen.“

„Wirklich?“ fragte Bouquillart mit freudestrahlenden Augen.

„So wahr ich lebe, verspreche ich es Dir! die Aufrichtigkeit muß aber auf Gegenseitigkeit beruhen.“

„Beim Himmel!“

„Du mußt mir dagegen sagen, wer die beiden vornehmen Fremden, die Du heute früh empfängst, gewesen sind.“

„Ich schwör es Dir.“

„Und ferner mußt Du mir anvertrauen, welche Zwecke Du eigentlich verfolgst und weshalb Du Dich hierher geflüchtet hast, wo Du Dich doch unmöglich behaglich fühlen kannst.“

Die Sache machte sich ganz von selbst. Bouquillart leerte seine Flasche und als die Narbige ihm seinen Kaffee gebracht hatte und er sich eben anschickte, von der vor ihm stehenden Flüssigkeit etwas in seine Tasse zu gießen, hielt sie ihm den Arm fest und machte eine ironische Schulterbewegung.

„Pfui!“ sagte sie, verächtlich die Lippe aufwörend. „Das ist der saure Wein, der höchstens für die ärmsten Leichtenträger gut genug ist. Da wir heute beide so gut ausgelegt sind, so geh und hole eine Flasche echten Cognac und lasz uns dabei den Vertrag, den wir eben geschlossen haben, besiegeln.“

Bouquillart war ganz glücklich.

Dieser Vorschlag der Narbigen schien ihm der beste Beweis für ihre freundlichen Gefühle und er verließ sofort den Tisch und eilte nach dem Keller.

Was aber geschah während seiner Abwesenheit?

Er hat es nie erfahren!

Die Narbige war während seiner Abwesenheit wieder ganz ernst und nachdenklich geworden. Sie hatte die Ausgangstür zweimal Mal herum verschlossen und war dann mit über die Brust gekreuzten Armen stehen geblieben, als wollte sie ihr allzu festiges Wogen unterdrücken.

9.

Bouquillarts Ende.

Bouquillart bemerkte nichts Absonderliches.

Er dachte nur an die Flasche, die er in der Hand hielt und sah nicht einmal, daß sie bereits entdeckt war. Er holte zwei Gläser aus der Küche, wischte sie sorgfältig aus, setzte sie vor sich auf den Tisch und füllte sie bis zum Rande.

„Auf Dein Wohl!“ sagte er dann, die Stimme erhebend. „Ich hatte Dich entschieden bisher ganz falsch beurtheilt. Ich traute Dir nicht, aber von nun an hängt es nur von Dir ab, daß wir hier das angenehmste, fröhlichste Leben führen.“

„Weiter verlange ich gar nichts,“ versetzte die Narbige, mit ihm anstoßend, „und lasz uns nun damit beginnen, daß wir uns gegenseitig über unsere Angelegenheiten besprechen. Du bist doch also zum Beispiel sicherlich nicht hier, um Perlen aufzutun?“

„Unsinn!“ rief Bouquillart aus. „Ich glaube nur, daß ich hier in diesem Etablissement, in Anbetracht seiner günstigen Lage, eines Tages mit demselben, den ich suche, zusammentreffen könnte.“

„So, so! Du suchst also jemand?“

„Ja, seit zwei Jahren.“

„Und was hat der Betreffende gegen Dich verbrochen?“

„Er ist der Elende,“ versetzte er finster, „der mich um meine Stellung gebracht hat.“

Bouquillart zog bei diesen Worten die Augenbrauen zusammen und leerte ein großes Glas voll Cognac.

„Um welche Stellung denn?“

„Als Gefängniswärter in Mazas.“

„Wie hat er das ermöglicht?“

Ein dumyes Grollen entrang sich der Brust des ehemaligen Gefängniswärters und er blieb schau im Saale umher.

„So höre,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, „was ich Dir jetzt anvertrauen werde, ist ein tiefes Geheimnis, aber wir wollen ja jetzt daran keine mehr vor einander haben, wie Du mit gelobt hast.“

„Und ich will, wenn Du es wünschest, mein Gelübde wiederholen,“ sagte die Narbige, die Hand über den Kopf erhebend.

„Gut, also! der Mensch, von dem ich rede, heißt Honoré Salvat! Er befand sich als Gefangener in Mazas in der Zelle Nr. 7, die meiner besonderen Aufsicht übergeben war, und es ist ihm in einer Nacht gelungen, daraus zu entkommen.“

„Das klingt höchst unwahrscheinlich,“ sagte die Narbige, deren Wangen eine tiefe Röte überzog.

„Möglicherweise, darauf kommt es aber gar nicht an. Kurz am nächsten Tage, als man die Sache entdeckte, kam man auf die Vernehmung, daß ich die Flucht begünstigt habe und stießte mich selbst in's Gefängnis.“

„Ich verstehe, deshalb groß! Du ihm nun?“

„Vielleicht ihue ich Unrecht daran!“

„Das will ich nicht sagen, und dennoch —“

„So viel nun über mich,“ sprach Bouquillart, „und nun bist Du an der Reihe. Du hast mir gleiche Offenheit gelobt und ich hoffe —“

ob es nicht vorsichtiger sei, daß der Minister für auswärtige Angelegenheiten die verantwortliche Pflicht übernehme, England in den sehr schwierigen Unterhandlungen, die in der Konferenz stattfinden durften, zu vertreten, da Lord Derby besser qualifiziert sei als irgend jemand Anderer, die Politik der Regierung während der letzten 10 Monate zu verstehen und die Ansichten der Regierung den Vertretern Europas gegenüber darzulegen.

Mr. Onslow, conservativer Vertreter für Guildford meldet für morgen eine Interpellation an des Inhalts, ob die Regierung irgend welche Kenntnis von der Anzahl der gegenwärtig vor Konstantinopel und Gallipoli stehenden russischen Truppen, sowie von der Gesamtstärke südlich des Balans habe; ob die Regierung beabsichtige, die Konferenz zu beschließen, ohne amtliche Kenntnis von den Bedingungen des angeblich zwischen Russland und der Türkei unterzeichneten Friedensvertrages zu beitreten, und ob die Regierung die Absicht habe, sich an der Konferenz zu beteiligen, so lange die russischen Truppen ihre gegenwärtige beherrschende Stellung längs der Linien von Konstantinopel und in Gallipoli innehaben.

Mr. Bedford Denison, conservativer Vertreter für West-Yorkshire, beabsichtigt, den Schatzkanzler nächsten Donnerstag zu fragen: 1) ob auf dem projectierten Congress jeder Staat sich seine Freiheit des Handelns vorbehält, zu jeder Zeit, je nachdem es sein Begriff von nationaler Würde erheben mag, zurücktreten zu können, oder ob beabsichtigt werde, daß die Beschlüsse der Majorität die Minorität binden. 2) Ob England sein Recht des Protestes und der unabhängigen Action gegen jedwede Verurteilung der Türkei im Widerspruch mit den Verträgen von 1856 und 1871 sorgfältig wahren würde; und 3) ob in Verübung europäischer Interessen England jederweiter Bildung eines neuen und schwachen Staates unter der Autorität Russlands mit einer Küste und Häfen im Mittelmeerraum oder Ägäischen Meere beanstanden und sich absolu weigern würde, irgend solche Vorschläge anzuerkennen, selbst wenn es sich auf dem Congresse in der Minorität befindet.

In Beantwortung einer Anfrage Sir H. D. Wolff's bestätigt der Schatzkanzler, daß die Regierung die Zulassung Griechenlands zu dem Congresse befürwortet habe.

Lord Robert Montagu erkundigt sich beim Schatzkanzler, ob der Text des zwischen Russland und der Türkei geschlossenen Friedensvertrages schon in seinen Händen sei, ob er, falls dies der Fall, im Stande sei, die mit einigem Bedenken früher gemachte Mittheilung zu bestätigen, daß die Abtreitung der türkischen Flotte in den Friedensbedingungen nicht mit inbegriffen sei; und ob er auch im Stande sei, mittheilen zu können, daß die Geldentzädigung von 40 Millionen Pfds. Sterl. auf 12 Millionen Pfds. Sterl. ermäßigt worden sei, ohne daß für die Differenz Gebiet abgetreten wird. Sir Stafford Northcote: „Der Text des Vertrages ist uns noch nicht mitgetheilt worden. Ich halte es demnach für angezeigt, die Fragen des ehrenwerten Mitgliedes nicht zu beantworten, da ich möglicherweise sonst in einen Irrthum verfallen könnte.“

Infolge eines sodann von Mr. Seely gestellten Antrages auf Niedersetzung eines Sonderausschusses, welcher das von der Admiraltät besetzte System bei dem Bau neuer Kriegsschiffe einer Prüfung unterziehen soll, entspinnt sich eine lange Debatte über die Schiffsbaupolitik der Admiraltät, welche nach mehrstündigem Dauer bis nächsten Donnerstag verlängert wird.

Schweden.

Stockholm, 6. März. Über ein der Staatskirche drohendes Schisma schreibt man der „Post. Blg.“: In Schweden ist bekanntlich das Luthersche Kirche Staatskirche und heißt natürlich das Loos aller Staatskirchen, die schließlich im Formwesen verblühten. Die Geistlichkeit, auf den kleinasiatischen schwedischen Universitäten mangelhaft gebildet, ist im Lande zum Gelpöte geworden. Aus orthodoxem Fanatismus ist sie der modernen Wissenschaft fern geblieben und nun vollständig wehrlos gegenüber einem gebildeten Gegner der staatskirchlichen Säkularisierung. Als solcher ist ihnen entgegentreten P. Waldenström, welchen das Stift Hernsand zur ersten schwedischen Kirchenversammlung nach der Repräsentations-Veränderung zu seinem Vertreter gewählt hatte. Waldenström, obgleich noch jung, war damals schon Lector an einem Gymnasium.

Den ersten großen Anstoß zum Bruch mit der Staatskirche sand Waldenström in ihrer Auslegung der Versöhnungslehre. Hierüber hat sich ein dogmatischer Streit entzünden, der bereits eine reiche Literatur erzeugt und mehrere jüngere Priester veranlaßt hat, sich Waldenström anzuschließen. In letzterer Zeit ist nun eine andere Frage hinzugekommen, die, als zur äußeren Kirchenzucht gehörig, bereits die beiden unteren Prozeß-Instanzen durchgemacht hat. In Übereinstimmung mit der Kirchenordnung, die minutiöse Bestimmungen für jede kirchliche Handlung enthält, ist auch das Abendmahl ausgetragen worden, kraft eines veralteten Kirchengesetzes fast ganz nach dem Vorbild der Priesterschaft. Anstatt den ursprünglichen bedeutungsvollen Charakter des Abendmales beizubehalten und jedem dasselbe nach Bedürfnis genüzen zu lassen, ist es zu einer Formalität geworden, beschränkt auf gewisse Tage und seiner Natur nach mehr eine strenge Polizeiveranstaltung im Dienste der Kirche als eine Gewissenssache. Erst 1850 wurde das 200 Jahre alte Gesetz aufgehoben, welches jedem Mitgliede einer Gemeinde der Staatskirche verbot, von einem fremden Prediger das Abendmahl zu nehmen, aber die Bestimmung besteht noch, daß das Abendmahl in der Kirche ausgeholt werden muß, es sei denn, daß „Nothfälle oder besondere wichtige Ursachen“ dazu zwingen, eine Ausnahme zu machen. Diese Bestimmung wurde streng innengehalten und die einzige Ausnahme nur bezüglich der königlichen Familie mit Zustimmung des Erzbischofs selbst gemacht. Das in Folge des Sectenwesens neuerwachte religiöse Leben hat eine Anzahl Gemeinden bewogen, dem Abendmahl seine ursprüngliche Bedeutung zurückzugeben, so daß dasselbe nicht an einen gewissen Raum gebunden, und jeder dasselbe empfangen kann, von wem er will.

Du scheinst mir augenblicklich nicht in der Verfassung, um mich ruhig anhören zu können.“

Bouquillart bot einen entsetzlichen Anblick dar.

Er blickte auf die Lippen, daß sie bluteten, seine Augen quollen immer weiter aus dem Kopfe heraus und seine Hände führten angstvoll über den Schädel hin und her.

„Wer war es? Nenne mir seinen Namen!“ schrie er trotz der entsetzlichen Qualen, die er ausstand.

„Willst Du ihn durchaus wissen?“

„Sprich, ich höre Alles, ich verlange es!“

„Nun,“ sagte die Narbige, „der Mann, den ich gestern hier empfand und den ich Dir, so wie Du Dich wieder wohler befindest, vorstellen werde, ist eben der, den Du suchst.“

„Wie! Honoré Salvat!“

„Ganz recht.“

Bouquillart schlug mit der Faust auf den Tisch, als wollte er einen Ochsen den Todesstreich versetzen und machte dann Miene, sich auf das junge Weib zu stürzen. Aber er vermochte, sowie er vom Stuhle aufstand, keinen Schritt vorwärts zu thun.

Ihm schwindete der Kopf, seine Arme schloten in der Lust umher und plötzlich, wie eine leblose Masse ganz in sich selbst zusammenkond, stürzte er bewußtlos zu Boden.

Die Narbige blieb einen Augenblick entsezt und athemlos vor diesem furchtbaren Schauspiel stehen. Dann sah sie, von einem wunderbaren Gefühl ergriffen, die Hände und blickte zum Himmel auf.

„Mein Gott,“ sprach sie mit unendlicher Inbrunst. „Mein Gott, erbarme Dich meiner und verlass mich nicht!“

Dann lief sie nach der Treppe und stieg eiligst in das erste Stockwerk hinauf.

Als Aimé Bouvard die Schrift auf dem Papierstreifen entziffert hatte, blieb er einen Augenblick zögern und erstaunt stehen, denn er traute seinen Augen nicht. Er steckte mehrere Schweißhölzer nach einander an und las wieder und wieder, bis er sich endlich klar wurde, daß er sich nicht getäuscht hatte, es stand wirklich da:

„Wegen Verheirathung geschlossen.“

Was sollte das heißen? Und wer hatte diese Worte darauf geschrieben?

Es war zwar ein matter Lichtschimmer durch die Fenster des Saales sichtbar, die baumwollenen Vorhänge waren aber so fest geschlossen, daß kein Blick hindurch zu dringen vermochte.

Er begab sich darauf nach der Thür, an die er in der Hoffnung, daß doch Jemand herbei kommen würde, wiederholentlich und hastig pochte.

Bis dahin war er noch gar nicht auf den Gedanken gekommen,

Einige Mitglieder des lutherischen Missionsvereins in Uppsala wandten sich im Frühjahr 1876 im Rahmen des Vereins an Waldenström, welcher inzwischen in Gesie angestellt worden war, mit dem Gesuch, zu ihnen zu kommen und ihnen das Abendmahl zu reichen. Er entsprach diesem Gesuch, aber die kirchlichen Autoritäten verweigerten ihnen, auf Grund der angeblichen Irrethe Waldenströms über die Verlöhnung, die Benutzung einer der Kirchen Uppsalas. Waldenström, der natürlich die priesterliche Weihe empfangen hat, meinte nun, daß eine solche „besondere Ursache“ vorhanden, wovon das Kirchengesetz spricht, und heilte das Abendmahl im Gebäude des Missionsvereins aus. Nach längerem Bedenken mischte sich das Domkapitel mit dem Erzbischof als Vorsitzenden in die Sache, citierte Waldenström zum Verhör und erhielt ihm wegen begangenen Verstosses gegen die Kirchenordnung einen Verweis. Das Hofgericht, sowie auch das höchste Gericht haben dieses Urteil bestätigt. Dies Ereignis hat im ganzen Land einen Sturm erregt, wie ihn die Priesterschaft der Staatskirche wahrlich nicht erwartet; binnen Kurzem zählten Waldenström's Anhänger nach Tausenden. Die nächste Folge war, daß dem Könige eine mit über 22,000 Unterschriften versehene Petition überreicht wurde, in welcher um die Aufhebung des Confirmationzwanges und um andere Bestimmungen bezüglich der Ausübung des Abendmales ersucht wurde. Das Domkapitel, welchem der König die Petition zur Begutachtung übergeben, stellte sich auf den Boden des Kirchengebetes und sprach ein enttäuschtes „non possumus“ aus. So steht die Sache jetzt. Die dritte allgemeine schwedische Kirchenversammlung wird in diesem Jahre abgehalten, und dann beginnt der zweite Act des Streites, zu welchem Waldenström und seine Anhänger sich schon mit Entschlossenheit rüsten.

Osmannisches Reich.

B. F. Bukarest, 12. März. (Von unserem Special-Correspondenten.) [Türkische Höflichkeit. — Rückmarsch der Rumänen. — Mangelhafte Desinfektion.] Es ist interessant, in welcher Art und Weise die Pforte Bedacht nimmt, der russischen Occupation in den Augen ihrer Untertanen den erneidrigen Charakter zu bezeichnen. Eine allen türkischen Journalen zugeschickte und in den Moscheen öffentlich verlesene offizielle Mittheilung lautet: „Der Kaiser von Russland hat den Sultan höflich gebeten, einige Bataillone ohne feindlichen Zweck in Konstantinopel einzuladen zu lassen. Der in's Palais einberufenen großen Rath hat sich mit dieser Frage beschäftigt und beschlossen, dieser Bitte den Erfordernissen der Umstände gemäß nachzugeben und hat die kaiserlich ottomanische Regierung die nothwendige Erlaubnis gnädig ertheilt, daß der Großfürst Nicolaus mit seinem besonderen Gefolge aus Tausend bis Zwölthundert Personen, Offizieren und Dienstern bestehend, sich provisorisch in San Stefanο niederlässe.“

Diese kleine Note ist höchst originell. — Bekanntlich wurde den jenseits der Donau befindlichen Truppen der Befehl ertheilt, den Rückmarsch anzutreten. Als die diesbezüglichen Ordres an die Garnison

in Belgradschik gelangten, begab sich eine Deputation der dort ansässigen Türken — ähnlich wie in Widdin — zu dem rumänischen Comman-

danten und richteten folgende Worte an ihn: „Dreihundert Familien bitten Euch, uns nicht zu verlassen, denn nach Euch werden Andere kommen, die uns berauben oder tödten. Wenn Ihr uns verlässt, so ziehen wir mit Euch und gehen überall hin, nur um nicht Euren Schutz entbehren zu müssen.“ Dem Verlangen der Türken wird allerdings nicht entsprochen werden können, aber der Fall beweist wiederum, daß die Mohomedaner jede andere Herrschaft der russischen respective bulgarischen vorziehen. Uebrigens haben alle rumänischen Soldaten sich im Feindeslande stets musterhaft benommen. Die Leichtfertigkeit, mit welcher man sowohl russischer als rumänischerseits mit dem Desinficiren einzelner Gegenden, wo sich die Menschen- und Thiere-Kadaver besonders angehäuft hatten, vorgegangen ist, hat jetzt bedenkliche Folgen, welche mit dem kommenden Frühjahr noch weit mehr hervortreten dürften. Wie man mit dem Begraben zu Werke gegangen ist auf weiten Strecken, spottet jeder Beschreibung. Vielfach hat man es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu thun, die der erste starke Regen bloßlegen müßt, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfaulten Kleidungsstücke der Leichen heraus und tragen dieselben allsorts umher. Jetzt, wo zeitweise die Sonne schon recht warm herabscheint, entwickeln sich Wassermassen und durchdringen die Leichen, welche mit dem Begraben zu verscharren sind. So kommt es hier mit ganz oberflächlichen Verscharrungen zu, falls die Räuber und verwilderten Hunde dies nicht schon vorher besorgen. Letztere, die reinen Hyänen, fragen die verfault

(Fortsetzung.)

nommen werden sollen. Dieselben würden 168,005 M. betragen, so daß noch ein Beitrag von 43,991 M. dem Hauptextraordinarium zugefügt werden könnte. Die Staatscommission hat sich aber auch darüber schriftlich geäußert, was geschehen solle, wenn die Versammlung die Erhöhung des Schulgeldes ablehnt. Thut die Versammlung dies, stimmt sie dagegen der Entnahmen der Baugüter für die Canalisation aus der Anleihe zu, so würden noch 19,008 M. zu deden sein. Die Commission empfiehlt, diese Deckung alsdann durch eine Erhöhung der Gebäudesteuer herbeizuführen, da diese Steuer noch der Steuerabnahme von 1876 erstatzt seit jener Zeit aber eine große Anzahl von Gebäuden errichtet worden ist, welche nunmehr den Gebäudesteuer zu treten, so daß es keinem Bedenken unterliegen dürfte, diese 19,008 M. als Abnahme der Gebäudesteuer zuzuzählen.

Redner bemerkt schließlich, daß, wie die Versammlung die Vorschläge der Staatscommission genehmige, so werde es möglich, das Gleichgewicht in den Stadtbauhaushalt ohne eine Steuererhöhung herbeizuführen. Mit der Hoffnung, daß es entweder der Gesetzesgebung gelingen werde, den Städten weitere Einnahmen durch Zuwendung anderer Objekte für die Besteuerung zu verschaffen, oder daß mit der Fertigstellung der Canalisation die Stadt dahin kommen werde, die Zinsen für dieselbe von Denjenigen tragen zu lassen, welche insbesondere die Vortheile der Canalisation genießen, schließt der Redner seinen einleitenden Vortrag und eröffnet die Generaldiscussione über den Stadtbauhaushalt. In derselben giebt

Rämerer v. Osselsstein vorstet der Ansicht Ausdruck daß die Stadt Breslau vorausichtlich auch noch in nächster Zukunft immer noch mit einem Deficit zu thun habe. Was die seitens der Commission beantragte Schulgelderhöhung anlangt, so erklärt er sich entschieden gegen dieselbe. Sollte dieselbe aber seitens der Versammlung als Vertreter der Bürgerschaft beschlossen werden, so werde der Magistrat diesem Beschlusse allerdings keine prinzipiellen Bedenken entgegen sehen, auch sei die Genehmigung des Provinzial-Schulcollegiums hierfür wohl zu erwarten. Was das noch übrigbleibende Deficit von 115,000 M. anlangt, so widerstreite die beabsichtigte Deckung durch die Einnahme der Zinsen für das zur Canalisation verwendete Capital aus der Anleihe einem legalen Beschlusse der beiden städtischen Behörden, welcher ausdrücklich dahin ging, die Zinsen der zu ganz bestimmten Zwecken aufgenommenen Anleihe durch Communal-Abgaben zu deden. Redner glaubt vorbehoben zu müssen, daß die finanzielle Lage Breslaus durchaus keine schlechte sei. Trotzdem im Laufe der letzten Zeit verschiedene Abgaben (Einzugsgeb., Bürgergeld, Brückengesälle &c.) in Wegfall gekommen, trotzdem das Elementarschulgeld erniedrigt worden und später ganz in Wegfall gekommen sei, sei hier die Communal-Einkommensteuer nur unwe sentlich gestiegen, während in Berlin z. B. diese Steuern in den letzten Jahren außerordentliche erhebliche Erhöhungen erfahren haben.

Stadt. Steuer tritt den Ausführungen des Kämmerers v. Osselsstein bezüglich der Schulgelderhöhung entgegen. Er weist darauf hin, daß die Sorge für den höheren Unterricht eigentlich Sache des Staates sei. Wenn vergleichende Anstalten von Seiten der Stadt erhalten würden, so seien dieselben so einzurichten, daß sie sich selbst erhalten. Für die von den weiteren Kreisen der Bürgerschaft benutzten Anstalten, Mittelschulen, Töchterschulen, sei keine Aenderung bezüglich des Schulgeldes beabsichtigt, die Erhöhung beschränke sich lediglich auf die Gymnasien und Realschulen. Innerhalb Schlesiens haben die Städte Görlitz und Leobschütz bereits höheres Schulgeld als Breslau, in Magdeburg, Altona, Hannover, Frankfurt a. M. u. a. Städten werde ebenfalls ein viel höheres Schulgeld geahnt, als gegenwärtig in Breslau. Ebenso sei auch hier auf dem einzigen Gymnasium, an welchen der Staat beteiligt sei, dem Friedrichsgymnasium, das Schulgeld höher als auf den städtischen Gymnasien.

Der Vorsitzende Dr. Lewald beantragt bei Anerkennung der Klarheit und übersichtlichen Fassung der Staats-, den Magistrat zu ersuchen, in die einzelnen Titel derselben die Ist-Einnahme und Ist-Ausgabe des vorhergehenden Staatsjahres aufzunehmen.

Stadt. Dr. Honigmann erklärt sich gegen die beabsichtigte Erhöhung des Schulgeldes, in deren Durchführung er die Herstellung eines Privilegiums der höheren Bildung für die Allerersten erblickt. Wenn auch die Stadt die Pflicht habe, für den Volksschulunterricht zu sorgen, so habe sie doch nicht die Pflicht, denselben unentbehrlich zu leisten. Der Elementarunterricht nehme den bedeutendsten Zusatz für sich in Anspruch; es sei billig, Seitens der Commune auch für den höheren Unterricht etwas zu leisten.

Stadt. Elßner belont, daß die Schulencommission die Schulgelderhöhung als eine principielle Frage aufgefaßt habe und daß der auf Erhöhung gerichtete Beschluß mit der Deckung des Deficits nichts zu thun habe. Hiermit schließt die General-Discussion über den Staat. Die Versammlung beschließt bei der Abstimmung, den Antrag Lewald anzunehmen und den Magistrat um Aufnahme der Steuereinnahme und -ausgabe in den Staat und zwar schon in der nächsten Aufstellung derselben zu erlauben. Bei der Specialberatung über die Staats werden demnächst nach meist kurzer Discussion noch eine Anzahl von Staats nach den Vorschlägen des Magistrats mit unwesentlichen, von den Commissionen beantragten Modificationen erledigt.

+ [Leichenbegängnis.] Unter dem Geläute der Glöden bietiger evangelischen Kirchen sand heute Vormittag um 11 Uhr das feierliche Leichenbegängnis des am 11. März verstorbenen Particulars und Ehrenbürgers, Herrn Julius Burghart vom Trauerhause Sonnenstraße Nr. 26 aus nach dem Communalfriedhof bei Gräbschen statt. In der Wohnung des Dahm gefriedeten hatte sich eine sehr zahlreiche Menge von Leidtragenden versammelt, unter denen sich der Geheimer Regierungsrath, Bürgermeister Dr. Bartisch und Deputationen des Magistrats und der Stadtoberordneten, sowie seine Freunde und Verehrer befanden. Herr Pastor prim. von Maria-Magdalena Weiß hielt vor geöffnetem Sarge, der auf einem mit exotischen Gewächsen und brennenden Wacholderzweigen umgebenen Katafalk stand, die Trauerrede, in der er die vielen Verdienste des Entschlafenen — welchen er als einen treuen Sohn seiner Vaterstadt bezeichnete — um die bietige Commune hervorhob. Burghart hat nicht allein volle 32 Jahre die Bürgerschaft als Stadtoberordneten erfolgreich vertreten, sondern er hat auch das Ehrenamt eines Hauscourators des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen, das Vorsteheramt des Kinderhospitals zum heiligen Grabe und das Amt eines Curators der städtischen Sparkasse mit Aufsicht und Einsicht jahrelang eifrigst vermalet. Der König hatte ihm als Anerkennung für seine Wirthschaft um das Wohl des Gemeinwesens den Roten Adler-Orden und den Kronen-Orden 4. Klasse verliehen. — Nach Beendigung der Trauerrede wurden die sterblichen Überreste nach dem Leichenzug übertragen, welchem die Hölzlinge des Kinder-Hospitals zum heiligen Grabe und die Magistrats-Aussteuer vorangetrieben. Der Leichenzug, welches eine große Anzahl von Equipagen folgte, bewegte sich die Sonnenstraße und Gräbschenerstraße entlang nach dem Friedhofe, wofolbst der Sarg nach erfolgter ritueller Einlegung dem Schope der Erde übergeben wurde. Das Andenken dieses verdienstvollen Bürgers wird stets ein geeignetes sein.

+ [Bauliches.] Die zwischen der Boder- und Mittelmühle auf der Herrenstraße belegene Brücke über die Oder, über welcher bereits seit 3½ Monaten gebaut wurde, ist nunmehr so weit vollendet, daß deren Großung für morgen, Freitag, bevorsteht und der directe Wagenverkehr nach dem Bürgerwerder erfolgen kann. Leider hat sich herausgestellt, daß die daneben befindliche, über die zweite Flutwasserlinie führende Brücke ebenfalls im Laufe der Zeit schadhaft geworden ist, und daß dieselbe im laufenden Staatsjahr pro Sturm 1878 bis 1879 erneuert werden muß. Einstweilen sind die auf dem Mauerwerk aufliegenden verfaulten Balkenköpfe angezischt und mit neuen Holzlagen versehen worden. Über kurz oder lang steht daher eine neue Abspernung für Fuhrwerk bevor. Die neu gesetzte Brücke ist mit Holzböhlen belegt worden, ein Umstand, wodurch die Beplasterung mit direkten Granitwürfeln erspart worden ist. — Gestern sind die ersten aus Oberschlesien hier angelieferten Mariästatuen die Bürgerwerderschleuse passirt.

=β= [Vom Laufsteg und vom Gedächtnis-Wege.] Der Laufsteg über die Oder zur Verbindung der Klosterstraße mit dem Weidendamm ist nunmehr fertig gestellt und dem Verkehr für Fußgänger freigegeben, nachdem auch die Brücke mit der gehörigen Beleuchtung versehen und die Abgrenzung der beiden Filter-Bassins stattgefunden hat. Gegen ist der Zaun an der Straße entfernt worden. — Die schlechten Witterungsverhältnisse haben die Fahrstraße nach Gedächtnis, welche diestmal vom Wasser verschont geblieben war, arg mitgenommen, so daß man augenblicklich damit beschäftigt ist, dieselbe durch Anfuhr von Schutt zu verbessern.

=β= [Wasserbauten an der Posener Eisenbahnbrücke.] Schön mehrheit ist an dieser Stelle auf die Nebelstände und die Hindernisse, welche an der Pojen-Glogauer Eisenbahnbrücke bei Osswitz der Schiffsbau entgegenstehen, hingewiesen und namentlich sind die zahlreichen Unglücksfälle, die hier passirr, herborgeboren worden. Wie verlautet, schwelen nunmehr Verhandlungen zwischen der Strombau-Verwaltung und der Eisenbahn-Direction, welche die endliche Abhilfe bezeichnen. Es steht fest, daß

hier am Durchlaß eine sehr starke Strömung herrscht, die bei gewöhnlichem Wasserstande mit 12—15 Zoll Gefälle vor dem Brückenspülleiter liegt. Durch die Stromregulirung ist nun die Flutrinne tiefer gelegt und sind hierdurch die Spundwände blosgelegt, welche der Schiffsfahrt das größte Hemmniss bieten. Wie wir hören, soll die Steinschüttung um die Pfeiler befestigt werden.

* [Das Programm] für die vom 13. bis 22. September d. J. stattfindende Ausstellung von Bodenproducten des Gartenbaues, der Forst- und Landwirtschaft &c. ist in grösster Ausführlichkeit erschienen. Die Anmeldungen müssen unter Angabe des beanspruchten Flächenraumes an den Secretair, Fabrikfeuer M. G. Schott, bis spätestens den 1. Juli erfolgen. Später können nur berücksichtigt werden, wenn noch Raum vorhanden, die Aufnahme in den Katalog kann dann nicht garantiert werden. Die Ausstellungsstände müssen bis 11. September, Mittags, auf den angewiesenen Plätzen fertig aufgestellt sein. Ausnahme machen nur geschnittene Blumen, Kränze &c., welche bis zum 13. Vormittags 1 Uhr, geordnet sein müssen. Für bedeckten Raum ist freie bis zum 13. Vormittags 1 Uhr, geordnet sein müssen. Für bedeckten Raum ist frei, für Dekoration per Du-Meter 1 Mark berechnet. Unbedeckter Raum ist frei. Jeder Aussteller hat freien Eintritt. Für den Stellvertreter muß eine Karte zu 3 Mark gelöst werden. Die Prämiierung erfolgt in den ersten drei Tagen. Die Preämien bestehen in: Ehrenpreisen, Geldpreisen, goldenen, silbernen, bronzenen Medaillen und in Ehrendiplomen. Für die Verlosung werden passende Gegenstände angekauft. — Das Verzeichniß der ausgeschriebenen Concurrenzen ist besonders umfangreich. So sind z. B. bei Gewächshauspflanzen allein 82 Concurrenzen ausgeschrieben, ferner 25 für abgeschnittene Blumen, 25 für frische und conservierte Früchte und Sämereien, 25 für Gemüse, 25 für Freilandpflanzen, 16 für Obstbäume und Obststräucher, 2 für fossile Pflanzen und Hölzer. In der 2. Abtheilung: Erzeugnisse, sind Concurrenzen ausgeschrieben für z. B. die reichhaltige und brillante Ausstellung schlesischer Weine, für die schönste und reichhaltigste Ausstellung von schlesischen Bieren, für das gehaltreichste und reinstre Lagerbier, für die reichhaltigste und beste Ausstellung von Rüben-Rohzucker und deren Raffinaden, für Stärken, Tabak, Mehl, Gegräube, Honig, Wachs &c. &c. Ferner auch für die reichhaltigste, richtig benannte und am besten geordnete und erhaltenen Collection von Käfern, Schmetterlingen oder anderen Insecten, welche dem Gartenbau, der Forst- und Landwirtschaft nützlich oder schädlich sind, ebenso Säugelbiere und Brotzel. Die 3. Abtheilung beschäftigt sich mit der Garten-Architektur, mit Ornamentik und Gartengeräthen. Hier sind 64 interessante Concurrenzen ausgeschrieben vom besten und schönsten Entwurf einer größeren Parzellanlage an bis zum Spalier und Drahtgeflecht für Pflanzen. Die Ornamentik enthält 20 Ausschreibungen von dem schönsten und bestconstruierten Springbrunnen an bis zur reichhaltigsten und besten Zusammenstellung von Garten-Beleuchtungsgegenständen. Die Rubrik Garten-Geräte bringt 37 Ausschreibungen von dem einfachsten und praktischsten Pumpwerk bis zum Spaten &c. — Die 4. Abtheilung enthält Literatur, die besten Werke über Gartenbau, Forst- und Landwirtschaft. — Hiermit läßt sich schließen, daß die Ausstellung nicht allein für das Auge einen höchst anziehenden und reizenden Anblick, sondern hauptsächlich interessante Belohnung gewähren wird.

* [Lobetheater.] Vielfachen Wünschen entsprechend, wird Herr Helmerding sein Gastspiel, welches eigentlich morgen beendet sein sollte, noch um zwei Vorstellungen verlängern. Am Dienstag findet alsdann die erste Aufführung der bereits angekündigten Novitäten: „Ein Hochvorräther“ und „Zwischen zwei Stühlen“ statt. Am 31. d. Mts. nimmt das jetzige Personal des Lobetheaters und die Direction Adolph L'Arronge Abschied vom Breslauer Publikum.

* [Julius-Otto-Denkmal.] Es steht wohl außer Zweifel, daß gerade der verstorbenen Componist Julius Otto in Dresden unendlich viel für den volkstümlichen Männergesang gethan hat. Seine Lieder haben sich eine solche Popularität erworben, daß man wohl selten ein Concert-Programm für Männergesang findet, auf welchem nicht der Name Julius Otto vertreten wäre. Die leichte Ausführbarkeit, das melodische Element, sowie der herliche und gemüthvolle Charakter der Otto'schen Männerchöre haben dieselben zu einem Gemeingut des gesammten deutschen Volkes gemacht. Die Freunde des verstorbenen Julius Otto wollen nun demselben ein Denkmal setzen und die Verehrer des Componisten sind aufgefordert worden, dazu nach Kräften beizutragen. In ganz Deutschland haben bereits zu diesem Zwecke Concerte von Männergesangvereinen stattgefunden; nur Breslau ist bis jetzt noch im Rückstand geblieben. Daher haben die beiden Männergesang-Vereine „Union“ und „Oberschlesische Eisenbahn“ die Angelegenheit in die Hand genommen, und wollen für das Julius-Otto-Denkmal künftigen Montag, den 18. März, in Liebig's Concertsaal ein großes Vocal- und Instrumental-Concert veranstalten. Das Comité ist sehr rührig gewesen, und hat sehr gute musikalische Kräfte gewonnen, welche das Concert freundlich unterstützen werden. Zunächst ist unser bekannter südlicher Componist Herr Otto Lüftner angestanden, dann die Herren Dirigenten Trautmann und Heinrich Lichner, sowie die Herren Lehmann, Neumann und Köhler. Die Breslauer Concert-Capelle wird ebenfalls concertiren. Ferner hat Herr Luigi Casati mit liebenswürdiger Zuversicht seine Mitwirkung zugesagt. Das das Programm bei Mitwirkung solcher Kräfte des Interessanten und Guten viel bieten muß, darf wohl nicht ernst verächtigt werden. Als Novitäten finden wir in dem Programm zwei große Männerchöre mit Orchester, comp. von unserem Mitbürger Heinrich Lichner: „Deutsches Heerbändlein“ und „Hymnus“, und da wir Gelegenheit hatten, die Hauptprobe zu hören, können wir die Versicherung geben, daß die Wirkung beider Chöre eine total überwältigende war. Sonst enthält das Programm, wie sich von selbst versteht nur noch Männerchor von Julius Otto. — Indem wir also ein musikliebendes Publikum noch einmal recht dringend auf dieses Concert aufmerksam machen, wünschen wir im Interesse der guten Sache den beiden Vereinen viel Glück zu ihrem Unternehmen.

* [Concert.] Das gestern von dem Beamen der constitutionellen Ressource, Herrn Jäde, im Springer'schen Local veranstaltete Concert war überaus zahlreich besucht und vermoderte der große Saal kaum die Menge der Anwesenden zu fassen. Wenn auch die Herren Seidelmann und Woltelboer durch Heiterkeit an der dem Beneficenten zugesagten Mitwirkung verhindert waren, so bot doch das Concert in seinem übrigen Piccen des Gutes noch so viel, daß alle Besucher sich überaus befriedigt zeigten und besonders die Träger der Solopiceen mit reichem Beifall belohnt. Unter denselben bewährte sich unter allen 70jähriger Pravit noch immer als tüchtiger Sänger.

* [Versuchter Selbstmord.] Heute früh um 11 Uhr hatte sich auf der Wasserstiege an der Universitätsbrücke der Tischlergeselle Carl B. entkleidet, um seinen Tod im Wasser zu suchen. Bevor er seine That ausführte, trieb er noch hin, betreutig sich, als er in demselben Augenblide noch rechtzeitig von Vorübergehenden erfaßt und von seinem wahnwitzigen Vorhaben abgehalten und nach dem Polizeigefängnis gebracht wurde.

* [Plötzlicher Tod des Fall.] Gestern Abend um 11 Uhr wurde auf der Bövrauerstraße ein unbekannter Mann in faulosem Zustande von dem dortigen Nebel-Nachwachstbeamten aufgefunden und nach dem Polizeigefängnis gebracht, woselbst der Bedauernswerte ohne über seine Personalien keinen Aufschluß geben zu können, heute früh um 6 Uhr starb.

* [Polizeiliches.] Einer Witwe auf der Miesergasse Nr. 36 wurde mittels gewaltfamen Einbruchs aus ihren Kellerräumen eine Holzkiste mit 4 Schod Kuhfleisch, einem Restaurateur auf der Friedrichstraße Nr. 32 aus dem Hausschlüssel einer mit „Weberbauer“ bezeichnete Vierstionne mit bairischen Bier, und einem Kaufmann auf der Klosterstraße Nr. 3 aus seinem Vorstoffseller mittels gewaltfamen Einbruchs ein Achtsäckchen mit 15 Liter Rum und zwei flache Holzkisten mit 140 Pfund Limburger Käse im Wert von 45 Mark gestohlen. — In der verlorenen Nacht verlorenen Diebe in die Waschstube eines Kaufmanns am Ohlauer-Stadtgraben Nr. 26 gewaltsam einzudringen, da sich gerade in derselben eine große Menge von merkwürdiger Wäsche befand. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Diebe durch irgend einen Aufschluß gestört worden, denn sie sind unverrichteter Sache über den ehemaligen Militärrathof hinweg von dannerm gezogen. Heute in der Frühe wurde eine dem Kaufmann gehörige Leiter aus dem erwähnten Käfige vorgefunden, deren sich die Diebe beim Ueberlettern des Zaunes bedient haben.

* [Verhaftungen.] Ein stellenloser Handlung-Commiss, welcher gestern einem reisenden Kaufmann aus Böhmischem Leipe einen Ueberzieher, einen Baj und 2 Pfandcheine in der Herberge zur Heimat entwendet hatte, ist heute ermittelt und zur Haft gebracht worden. — Ebenso wurde ein Laufbursche festgenommen, welcher seinen Principal — einem Restaurateur auf der Königsstraße — fortwährend beschlichen hatte, und 2 Arbeiter, die seit langer Zeit eine Anzahl Einbruchdiebstähle vollführt hatten, wurden ermittelt und verhaftet. — Schließlich erfolgte die Verhaftung eines Haushalters, der seinen Principal — einen Kaufmann auf der Albrechtsstraße — seit langer Zeit fortwährend bestohlen, und zweier Arbeiter, die auf der Trebnitzer Chaussee vorüberschreitende Fuhrwerke zur Nachzeit bestohlen hatten.

* [Frühjahrskreisen.] Die vom Carl Stangen'schen Reise-Bureau für dieses Jahr in Aussicht genommenen Frühjahrskreisen nach Italien werden am 4. und 11. April c. von Berlin aus angereten und führen über München, Verona, Mailand, Genoa, Pisa und Rom bis Neapel und von da über Florenz, Bologna, Venetia, Bozen und München zurück nach Berlin. Für beide Reisen liegen bereits Anmeldungen vor. Programme zu denselben gibt das Bureau gratis aus.

* [Görlitz, 13. März.] [Die Localpresse und die Abgeordneten. — Wahlkreis. — Schmidt'sche Darlehnsstiftung] Wie uns nachträglich mitgetheilt wird, ist neulich im Gewerbeverein nach dem Vortrage des Abgeordneten Lüders aus der Mitte der Versammlung dieses Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Wählerkraft im Görlitzer Kreise die regelmäßigen Beziehungen zu ihren Abgeordneten entbehren müßt, wie sie früher durch die Berichte des Dr. Paur im „Görlitzer Anzeiger“ vergefleitet waren und fast anderthalb Jahrzehnte bestanden haben. Auch wurde gleichzeitig der Abg. Lüders interpellirt, weshalb er nicht in den nationalliberalen „Görlitzer Nachrichten“ Berichte an seine Wähler bruden ließ, die den Wählern so willkommen sein würden. Der Abg. Lüders erwiderte darauf, die Redaction des Blattes habe ihm nur den Sprechsal zur Verfügung gestellt und der Platz erscheine ihm für einen Abgeordneten des Wahlkreises unschönlich. Diese Ansicht thiret man auch in der nationalliberalen Fraction, und diese habe ihn in seiner Auffassung bestärkt, daß er unter solchen Umständen darauf verzichten müsse, in den „Görlitzer Nachrichten“ Berichte an seine Wähler zu publiciren, so gern er das sonst tun würde. Der anwesende Redacteur des „Neuen Görlitzer Anzeigers“, Dr. Wallenthin, erklärte darauf, daß er sein Blatt den liberalen Abgeordneten des Wahlkreises für die Berichte mit Vergnügen zur Verfügung stelle, indem seitens d's „Neuen Anzeigers“ Schritte in dieser Richtung unseres Wissens bisher nicht geschehen und ein an den fortschritten Abgeordneten gerichtete Erbieten läßt wenigstens nicht deutlich erscheinen, daß ihm für seine Berichte an die Wähler das Blatt zur Verfügung gestellt werden soll. Da die „Niederschlesische Zeitung“ systematisch die Abgeordneten von Görlitz für den Landtag tödtliche Abstimmung bestätigt, — so ist dort z. B. sogar der Bericht über den Gewerbevereinsabend, an dem der Abg. Lüders jenen Vortrag über den Landtag hielt, weggelassen — so besteht hier der sonst wohl nirgends vor kommende Zustand, daß alle drei liberalen Abgeordneten des Wahlkreises kein Organ haben, obwohl in Görlitz drei Blätter erscheinen, von denen zwei sich als nationalliberal bezeichnen, und eins ohne bestimmte politische Parteifärbung wenigstens entschieden liberal auftritt, also in der Lage wäre, sich allen drei Abgeordneten zur Verfügung zu stellen, von denen der Eine dem linken Flügel der Nationalliberalen, der Andere der Fortschrittspartei angehört und der Dritte, bisher keiner Fraction angehört, mit beiden liberalen Fractionen auf freundlichem Wege steht. — Hauptsächlich wird die beabsichtigte Bildung eines liberalen Wahlvereins, der die auffrischung liberalen Kreise der Bevölkerung umfaßt, auch in dieser Richtung einen Umsturz herbeiführen und in den geradezu abnormalen Verhältnissen eine Änderung schaffen. In verschiedenen Kreisen der Bürgerschaft macht sich die Ansicht geltend, daß die Indolenz, wie sie auf politischem Gebiete hier herrscht, einem regeren Leben Platz machen müßt und es wird dann vor der Haltung der beiden konkurrierenden Blätter abhängen, welches als das Organ der liberalen Mehrheit die Stellung erobern wird, welche der alte „Görlitzer Anzeiger“ hier lange beauptet hat. Die „Niederschlesische Zeitung“ kommt dabei nicht in Betracht; sie hat zu wiederholten Malen, namentlich gegenüber dem Centralwahlcomitee der nationalliberalen Partei, die Erklärung abgegeben, daß sie kein Parteidorgan sei und werden wolle, sondern sich unter allen Umständen die volle Freiheit des Handelns wahren werde. — Das eine intelligente Wählerschaft unter allen Umständen verlangt wird, daß ihren Abgeordneten in den Blättern ihrer Richtung der Raum zur Verfügung gestellt wird, um ihren Wählern schriftliche Mittheilungen zu machen, ist unzweifelhaft und unbegreiflich, daß sich die Görlitzer Wählerschaft die leichten Zustände so lange hat gefallen lassen. — Die Ferdinand Schmidt'sche Darlehnsstiftung zur Unterstützung lieiner Gewerbetreibenden der Stadt Görlitz hat ihr zweites Vierteljahrhundert angeendet. Während des ersten Vierteljahrhunderts hat die Stiftung manchen Segen gespendet, sind doch zusammen 3510 Darlehen in Höhe von 452,648 M. ausgegeben. Dabei sind Ausfälle so geringe und gegebenenfalls abnormale Preise abgewichen, welche durch die Zinsen mehr als gedeckt sind. Das Stiftungs-Vermögen ist durch Capitalisierung der Zinsen von 7500 Mark auf 11,324 Mark angewachsen. Im vorigen Jahre ist die Stiftung nicht im Stande gewesen, alle an sie

durch den J. R. Artikel so gründlich widerlegt, daß er eine weitere Beachtung nicht verdient. Niemals konnte eine geringe Abweichung von der geraden Linie bei einer Bahnanlage so wohl motivirt erscheinen, als dies geschehen ist durch den Hinweis auf den Schieferwerder, auf die Begräbnisstätte, auf Dötz und die ihrer Verwendung im grobkörnigen Style harrenden, den Umfang ungezählter Straßenviertel umfassenden städtischen Plätze an dieser Stadtseite.

Während sich die Auslassung des Herrn F. Lange nicht um Zollsbreite über das Interesse eines Maibiasfeld-Bewohners, der es gern hätte, wenn er mit der „Pferdebahn“ bis vor seine Haustür fahren könnte, erhebt, läßt er ganz unberücksichtigt, daß der J. R. Artikel, von weiterem Gesichtspunkt ausgehend, in erster Linie für Ausführung des Gürtelbahn-Projekts eintritt und die Trace Rosenthalerstraße in einer Weise vertheidigt, die durchaus nicht den Schluß rechtfertigt, daß er ein „Hausherr der Rosenthalerstraße“ sei. Jedensfalls sind wir dem pseudonymen Herrn F. Lange sehr dankbar, daß er durch seine Erwiderung dazu beiträgt, die öffentliche Aufmerksamkeit noch mehr auf die beabsichtigten Änderungen des Straßeneisenbahnen-Projektes zu lenken. Eine vorurtheilsfreie und selbstsuchtlose Prüfung der Sache kann nur Propaganda machen für die Anschauungen und weiteren Gesichtspunkte des Artikels, welcher unterzeichnet ist mit J. R.

Literarisches. „Die letzten Papiere“ von M. G. Conrad (Breslau, Schottländer). Diese „Lezerbriefe aus Rom“ sind, um ein in anderer Beziehung gebrauchtes Wort des Verfassers auf sie anzuwenden, Beiträge zu den Prozeßakten des Papstthums. Die Darstellung ist frisch und lebendig, der Stoff wird mehr feuerfertig behandelt, als in einer geschlossenen Gedankenreihe verbreitet. Das meiste Interesse nimmt das vierte Kapitel in Anspruch, in welchem der frühere Cardinal Camerlengo Pecci und gegenwärtige Papst Leo XIII. charakterisiert wird.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 14. März. Das Abgeordnetenhaus erledigte die zweite Lesung des Forstdiebstahl-Gesetzes und nahm die einzelnen Paragraphen, unter Ablehnung fast sämtlicher Amendments, wesentlich nach den Commissions-Anträgen an. Die von Fürth beantragte Bestimmung, wonach die Bestrafung des Forstdiebstahls nur auf Antrag erfolgen kann, wurde abgelehnt.

Berlin, 14. März. Das Herrenhaus nahm ohne Debatte den Gesetzentwurf, betreffend die Kreisverfassung Lauenburgs, an. Es folgt die Beratung des Ausführungs-Gesetzes zum Gerichtsverfassungs-Gesetz. Graf Lippe legt den Gang der Commissions-Verhandlungen dar, betont die Dringlichkeit der Fertigstellung des Gesetzes, und motiviert den Standpunkt der Commission bezüglich der Unabhängigkeit der Richter, betreffs deren sie das Misstrauen des Abgeordnetenhauses nichttheile, sowie bezüglich der Kompetenz des Oberlandes-Gerichts in Berlin. Der Justizminister dankt der Commission in warmen Worten für den Eifer, die Mäßigung und Resignation, die sie an den Tag gelegt. Auch die Regierung habe Resignation über müssen gegenüber den Beschlüssen im Abgeordnetenhaus, womit sie keineswegs durchweg einverstanden sei, namentlich was bei manchen Beschlüssen gegen die Justizverwaltung und die Richter hervorgebrachte Misstrauen betreffe. In der Specialdebatte, in welche der Justizminister wiederholt eingreift, werden hierauf die §§ 1 bis 19 nach den Commissions-Anträgen, § 12 mit einem unverstehlichen Amendment Beseler's, genehmigt.

Bukarest, 14. März. Die Eisenbahn-, Telegraphen- und Post-Einnahmen überschritten den Budgetvoranschlag für 1877 um 27 Mill., die Zölle und die Salzsteuer ergeben 3 Mill. Mehreinnahme. Die Budget-Commission beantragte folgende Voranschlagung des Budgets von 1878: Einnahmen 93,144,000 Francs, Ausgaben 93,098,000 Francs, wobei 30 Mill. Hypothekarbillets, deren Emission noch nicht entschieden, nicht in Ansatz gebracht werden. Die Commission beantragte ferner die Verminderung der von den früheren Regierungen zurückgelassenen schwedenden Schulden, welche mit den Annuitäten für die Eisenbahn Projekt-Predeal 50 Millionen beträgt.

Philadelphia, 14. März. Gestern begann die Ausprägung neuer Silberdollars, wovon bereits 40,000 emittirt wurden.

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Bromberg, 14. März. Der Oberbürgermeister von Buchholz, früher Bürgermeister in Rawitsch, ist gestorben.

(Nach Schluss der Redaktion eingetroffen.)

Bien, 14. März. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Bukarest: Es herrscht die Besorgniß vor, Russland werde die im Friedensvertrag stipulierte Einwilligung der Pforte für genügend erachtet, um nach der Ratifikation unverzüglich rumänisch Besarabien zu besetzen. Aus Riga wird gemeldet: Reguläre türkische Truppen beginnen Auseinandersetzungen in Kethella und Necheni, wo sie die Sitten plünderten und den Friedhof verwüsteten.

König, 14. März. Der König hielt heute anlässlich seines Geburtstages eine Revue über die Truppen der Garnison ab, welcher die Königin und die Prinzen von Carignan und Neapel bewohnten. Der König empfängt beglückwünschende Deputationen des Parlaments. — Der „Agenzia Stefan“ zufolge beauftragte der Papst drei hervorragende Prälaten mit dem Studium der Verhältnisse der Kirche in Polen, um Anträge zur Lösung herbeizuführen.

Petersburg, 14. März. Gegenüber den Meldungen englischer Blätter von geheimen Abmachungen zwischen der Türkei und Russland bezüglich einer Offensiv- und Defensiv-Allianz und der Erwerbung

einer strategischen Position am Bosporus hebt die „Agence Russ“ hervor, daß die geringsten Transactionen Bayard mitgetheilt würden. Gegenüber der Meldung, England verlange, auf dem Congreß den gesamten Friedensvertrag zu prüfen eventuell sich vom Congreß zurückzuziehen, erinnert dieselbe daran, daß jede Macht mit volker Freiheit ihrer Haltung, Ansprüche und Entschlüsse zu einem Congreß gehe.

London, 14. März. Gestriges Wollauktion: australische Wolle mehr gefragt, sehr fest. Westcape Fleeces weichend.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 14. März. (W. L. B.) [Schluß-Course.] Fest.

Credit-Depesche. 2 Uhr 35 Min.

Cours vom 14. 13. Cours vom 14. 13.

Deßterr. Credit-Aktion 394 50 392 50 Wien kurz 170 50 170 10

Deßterr. Staatsbahn 432 2 433 50 Wien 2 Monat 169 30 169

Lombarden 124 2 125 Warschau 8 Tage 220 80 220 70

Schles. Bankverein 78 90 78 90 Deßterr. Noten 170 60 170 60

Schles. Discontobank 59 50 59 60 Russ. Noten 220 80 220 90

Schles. Vereinsbank 53 2 53 3 4½% preuß. Anleihe 105 10 105 10

Bresl. Wechslerbank 70 20 70 20 3½% Staatschuld 92 60 92 60

Laurahütte 72 25 72 60 1860er Loope 106 105 90

Deutsch. Reichsanleihe 77er Russen 83 90.

(S. L. B.) Zweite Depesche. 1 Uhr - Min.

Bosener Pfandbriefe 92 60 95 25 N.-D.-U.-St.-Prior. 107 60 107 25

Deßterr. Silberrente 56 40 56 60 Rheinische 108 50 108 25

Deßterr. Goldrente 62 80 62 80 Bergisch-Märkische 75 75

Türk. 5% 1865er Anl. 8 30 8 25 Köln-Mindener 92 90 92 25

Poln. Eig.-Pfandb. 58 50 58 50 Galizier 104 25 103 75

Rum. Eig.-Oblig. 24 25 24 25 London lang 20 30 10

Oberschl. Litt. A. 122 20 121 90 Paris kurz 81 20 10

Breslau-Freiburger. 65 25 64 50 Reichsbank 155 155

N.-D.-U.-St.-Aktion. 98 75 98 Disconto-Commandit 118 25 117 25

(W. L. B.) Nachdröse: Credit-Aktion 394, 50. François 432,

Lombarden 124, 2. Disconto-Commandit 118, 20. Laura 72, 25. Goldrente 62, 90. Ungarische Goldrente 75, 40. 1877er Russen 10, 10

Neueste Consols — .

Auf „Standard“-Nachricht anfangs matt, schließlich auf günstiges London und Düsseldorfs von Spielverhien ziemlich animirt. Bahnen und Banen besser. Montanpapiere gefragt. Auslandsfonds, russische Noten wenig verändert. Discont 2% p.C.

Frankfurt a. M., 14. März. Mittags. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 194, 75. François 537.

Bien, 14. März. (W. L. B.) [Schluß-Course.] Flau.

Cours vom 14. 13. Cours vom 14. 13.

Papierrente 62 40 62 65 Anglo 99 101 20

Silberrente 66 50 66 65 St.-Gsb.-A.-Cert. 253 50 256

Goldrente 74 10 74 40 Lomb. Eisenb. 74 25 74 50

1860er Loope 111 20 111 20 London 119 30 119

1864er Loope 135 70 135 70 Saltziger 243 243 75

Creditactien 229 230 60 Unionbank 62 25 62 75

Nordwestbahn 109 50 109 25 Deutsche Reichsb. 58 80 58 82

Nordbahn 199 199 199 199 Papoleinsd'or 9 54% 9 51%

Paris, 14. März. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 74, 25.

Neueste Anleihe 1872 110, 02. Italiener 73, 60. Staatsbahn 125, 25.

Lombarden 6%, 12. Türk. 8, 35. Goldrente 68%. Ungar. Goldrente 10, 10.

Matt. — .

Paris, 14. März, 2 Uhr 5 Min. 3proc. Rente 74, 35. 5proc. Rente b. 1872 110, 17.

London, 14. März. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Consols 95, 07.

Italiener 73%. Lombarden 6%. Türk. 8%. Russen 1877er 10, 10.

Silber — . Glasgow — . Weiter: Kalt.

Berlin, 14. März. (W. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 14. 13. Cours vom 14. 13.

Weizen. Ruhig. Rübb. Besser.

April-Mai 202 202 202 April-Mai 67 30 66 90

Juni-Juli 205 50 205 50 Sept.-Oct. 65 10 64 70

Roggen. Fest.

März. April-Mai 144 50 144 50 Spiritus. Flau.

Mai-Juni 142 50 142 50 März-April 51 60 51 80

Hafer. April-Mai 137 137 137 April-Mai 51 70 52 10

Mai-Juni 139 139 139 Jnni-Juli 52 90 53 30

Stettin, 14. März, 1 Uhr 15 Min. (W. L. B.)

Cours vom 14. 13. Cours vom 14. 13.

Weizen. Ruhig. Rübb. Behauptet.

Frühjahr 203 50 204 50 April-Mai 68 68 68

Mai-Juni 205 50 205 50 Sept.-Oct. 65 65 65

Roggen. Unveränd.

Frühjahr 139 139 139 loco 50 50 50 50

Mai-Juni 140 140 140 Frühjahr 50 50 50 50

Petroleum. loco 52 40 52 60 Jnni-Juli 52 40 52 60

(W. L. B.) Köln, 14. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen

— ver. März 21, 60, per Mai 21, 20. Roggen per März 14, 25, per Mai 14, 55. Rübb. loco 35, 30, per März 35, 20. Hafer loco 15, — per Mai 14, 15.

(W. L. B.) Hamburg, 14. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen rubig, per April-Mai 206, — per Juni-Juli 210, — Roggen fest, per April-Mai 146, 50, per Juni-Juli 144, 50. Rübb. rubig, loco 70%, per Mai 69 1/2. Spiritus geschäftslös, per März 43, per April-Mai 43 1/2, per Mai-Juni 44, per Juni-Juli 44 1/2. Weiter: Veränderlich.

(W. L. B.) Paris, 14. März. [Producenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl behauptet, per März 65, 25, per April 65, 50, per Mai-Juni 65, 75, —

per Mai-Aug. 65, 75. Weizen rubig, per März 31, 25, per April 31, 25, per Mai-Juni 31, 25, per Mai-August 31, 25. Spiritus fest, per März 60, — per Mai-August 61, 50. Schön.

Frankfurt a. M., 14. März, Abends — Uhr — [Abendbörse.] (Original-Depesche der Bresl. Btg.) Creditactien 196, 62. Staatsbahn 215, 25. Lombarden —. Oesterl. Goldrente 63, —. Ungar. Goldrente 75, 68. Neue Russen 84, —. Oesterl. Silberrente —. Fest.

Hamburg, 14. März, Abends 9 Uhr 5 Min. (Original-Depesche der Bresl. Btg.) [Abendbörse.] Silberrente 56%. Lombarden 197, —. Italiener —. Creditactien —. Oesterl. Staatsbahn 538, —. Rheinische —. Berg.-Märkische —. Köln-Mindener —. Neueste Russen 84. Ziemiß fest, still.

(W. L. B.) Wien, 14. März, 5 Uhr 15 Min. (Abendbörse.) Credit-Aktion 230, 60, Staatsbahn 254, —. Lombarden 73, 25. Galizier 244, —. Anglo-Austrian 100, 50. Napoleonsd'or 9, 52%, Renten 62, 47 1/2. Deutsche Reichsbank —. Marknoten 58, 65. Goldrente 74, 20, Ungarische Goldrente 89, —. Rekt. null.

Paris, 14. März, Nachm. 3 Uhr — Min. (Schluß-Course.) (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Besser.

Cours vom 13. 13. Cours vom 13. 13. Cours vom 13. 13.

Proc. Rente 74 42 74 37

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Marie mit dem Bäderinspector Herrn Paul Schleifer in Ober-Heydau beeindruckt sich ergeben zu anzuzeigen [1112]

Wasserheb. Inspector Aug. Meusel

nebst Frau.

Berlin DS., den 14. März 1878.

Marie Meusel,
Paul Schleifer,
Verlobte.

Berlin DS. Ober-Heydau
o. Schwientochowitz.

Hermann Sonnenfeld,
Amalie Sonnenfeld,
geb. Danziger,
Neubernähle. [2814]

Breslau, 12. März 1878.
Götz.

Heute wurde meine liebe Frau

Selma, geb. Schäfer, von einem
kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Strassburg, den 9. März 1878.

[3901]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Lt. à la suite des Hanoverischen Hrs. Regts. Nr. 15 Herr v. Liedemann Brandis mit Fräulein Martha v. Ranau in Halle a. S.

Geboren: Ein Sohn: Dem Major u. Bat.-Comm. im 1. Niederschlesischen Inf.-Regt. Nr. 46 Herrn v. Johnson in Polen, dem Pr. Lt. im 2. Branden. Drag.-Regt. Nr. 12 Herrn v. Kunow II. in Frankfurt a. O., dem Pr. Lt. im Magdeb. Jäger-Bat. Nr. 4 Herrn. Freiburg v. d. Bussche-Prenzburg in Naumburg a. S. — Eine Tochter: Dem Hrn. Pastor Ströde in Plönzig.

Stadt-Theater.

Freitag, den 15. März. Zu halben Preisen. „Mit der Feder.“ Dramat in 1 Act von S. Schlesinger.

„Frischen und Frischen.“ Operette in 1 Act von Offenbach. „Eine verfolgte Unschuld.“ Original-

Poese in 1 Act von G. Wohl. „Die schöne Galathaea.“ Operette in 1 Act von Poly Henrion. [3895]

Sonnabend, den 16. März. Erstes Gaftspiel des Hrn. Felix Schröder, ersten Komödienkünstler des kaisertl. privil. Theaters an der Wien zu Wien. Zum 1. Male: „Das Orlitzmädel.“ Poese mit Gefangen in 4 Acten von G. Corte. Musik von Millöcker.

Lobe-Theater.

Freitag, den 15. März. 3. 58. M.: „Tatiniga.“

Sonnabend. Letzes Gaftspiel des Herrn Helmerding. „Wie denken Sie über Ausland?“ Zum 3. M.: „Der letzte Termin.“ Leider eines Choristen. „Eine Weinprobe.“ (Metzger, Chorist, Biesemer, Hr. Helmerding.)

Thalia-Theater.

Freitag, den 15. u. Sonnabend, den 16. März, bleibt die Bühne geschlossen.

Sonntag, den 17. März. 1. Gaftspiel des Hr. A. Baillon vom kaisertl. Hoftheater in St. Petersburg. „Die Dame mit den Camelien.“ Pa-

eier Sittenbild in 5 Acten von Alex. Dumas. Deutsch von Dr. Matting.

[3896]

Singakademie.

Sonnabend, punkt halb 4 Uhr: Probe im Springer'schen Saal. Die geehrten Mitglieder werden gebe-

beten, zeitig genug zu erscheinen zur Platzprobe und Entgegennahme der Legitimationskarten.

Sonntag: Vormittag 10 Uhr: Generalprobe. [1908]

Zuhörer finden zur Generalprobe nur gegen Vorzeigung von Concert-karten, Sonnabend aber nur mit spezieller Erlaubnis Einlass.

Ein gefundenes, hübsches Kind von 2½ J. ist zu verschenken. Hierauf wünscht sich eine liebende Gattin und sein Sohn eine treue Mutter.

Damen mit, wenn auch nicht disponiblem, Vermögen, welche den hohen Anforderungen, die derselbe an Geist,

Herz und Gemüth einer Stiefmutter stellt, zu genügen glauben, w. ihre Adr. best. Post u. Vermögensang. sub Cof. E. 182 an das Central-Annoncen-

Bureau in Breslau, Carlsstr. 1, senden.

Discretion Chrysache. — Agenten verboten. [3918]

Preussische Hypotheken-Actien-Bank

(concessionirt durch Allerhöchsten

Erlass vom 18. Mai 1864).

Am 1. April 1878 fällige Coupons unserer

[3347]

5% Pfandbriefe

wurden vom 15. März a. er. ab an unserer Kasse und an den bekannten Orten eingelöst.

Ebenso findet die Ausreichung der neuen Couponsbogen zu unseren Pfandbriefen Serie I und II, sowie der Dividendscheine zu unseren Actien und der Umtausch der früheren Interimsscheine statt.

Berlin, im Februar 1878.

Die Haupt-Direction.

Spielhagen.

Die Einlösung der vorbemerkten

Coupons geschieht durch uns schon von heute ab kostenfrei.

Breslau, im Februar 1878.

Gebr. Guttentag.

Oppenheim & Schweitzer.

Das große Orchester
wirkt heute Freitag
in Bögel's Restaurant, Friedrichstr. 49.
Anfang 8 Uhr. [2811]
Entree 25 Pf., Kinder 10 Pf.

Paul Scholtz's Stabilis-
ment.

Heute: Vorlestes [2916]

Gr. Karnevalsfest

à la Köln und Leipzig

von der Haus-Capelle unter Leitung

des Concertmeisters Hrn. Straßer

und den

Leipziger Complet-Sängern.

Jeder geehrte Besucher

erhält eine Karnevals-Kappe gratis.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Zeltgarten.

Grosses Concert

von Herrn T. Kuschel.

Gaftspiel der Herren

Pietro und Thelsey

Knösing,

sowie Aufreten

der deutschen Tanz-Sängerin

Fräulein Jenny Stolle,

des Gesangs-Komikers

Herrn Albert Calvo,

der Mandolinen-Virtuosen

3 Brüder Barbieri,

des Baritonisten Herrn

Julius Möbring,

der vorzüglichsten internationa-

len Opern- u. Concert-Sängerin

Fr. Bertha Ravené,

des preisgekrönten Hercules

Mr. Charles Ernest

und der Concert-Sängerin

Fräulein Lina Ernest.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Concert-Haus,

vorm. Wiesner, jetzt Nitsche.

Gr. Doppel-Concert

von Herrn F. Pevlow

und den Tirolern Pitzinger.

Nur noch kurze Zeit!

Castan's

Panopticum,

Kunstaufführung

lebensgroße Wachsfiguren,

Königsstraße Nr. 1,

Schweidnitzerstrasse-Gde.

Geschweigt täglich von 9 Uhr

Vorm. bis 10 Uhr Abends.

Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Zwei gebrauchte, sehr schöne

Planinos, einen gebrauchten

Flügel, deutsche Mech., 150 Thlr.,

empfiehlt [3898]

Theodor Lichtenberg,

Piano-Magazin,

Schweidnitzerstrasse 30.

Schwalbenpost

in diversen Formaten,

Monogramme auf Brief-

bogen und Couverts in den

elegantesten Ausführungen

empfiehlt [3349]

F. Schröder,

Papier-Handlung

und Kunstpräge-Anstalt,

Albrechtsstrasse 41.

Heirathsgebet.

Ein vorurtheilsfreier Mann, Anfang

30er, aus den besten Ständen, Choiß,

wünscht sich eine liebende Gattin und

ihre Adressen unter Chiffre A. Z. 106

Hauptpostst. bis 20. d. M. niederzul.

Ein Opernabend auf dem Wege vom

Oberen Bär z. Lobe-Theater ver-

loren. Abzugeben gegen Belohnung

Ölauer-Stadtgraben 28, 2. Etage.

[3918]

Preussische Hypotheken-Actien-Bank

(concessionirt durch Allerhöchsten

Erlass vom 18. Mai 1864).

Am 1. April 1878 fällige Coupons

unserer

[3347]

5% Pfandbriefe

wurden vom 15. März a. er. ab

an unserer Kasse und an den be-

kannten Orten eingelöst.

Ebenso findet die Ausreichung

der neuen Couponsbogen zu

unseren Pfandbriefen Serie I und II,

sowie der Dividendscheine zu

unseren Actien und der Umtausch

der früheren Interimsscheine statt.

Berlin, im Februar 1878.

Die Haupt-Direction.

Spielhagen.

Die Einlösung der vorbemerkten

Coupons geschieht durch uns schon

von heute ab kostenfrei.

Breslau, im Februar 1878.

Gebr. Guttentag.

Oppenheim & Schweitzer.

[2819]

Die Einlösung der vorbemerkten

Coupons geschieht durch uns schon

von heute ab kostenfrei.

Breslau, im Februar 187

Freitag, den 15. März 1878.

A. Haertel's Hôtel zum goldenen Stern,
Forst i. L., am Markt, [1115]
auf das Confortabelste eingerichtet und allen Ansprüchen der Neuzeit ent-
sprechend, empfiehlt sich hierdurch dem geehrten reisenden Publikum.

Es war unser Wille!

den Total-Massen-Ausverkauf aller erdenklichen Sorten Schuh-
waren wegen

vollständiger Auflösung

unserer biesigen Filiale unter allen Umständen bereits am

15ten c. zu schließen.
Wenngleich bei den so enorm reduzierten Preisen es voraus zu
sehen war, daß unser Lager rasch geräumt sein würde, müssen wir
doch gestehen, daß der Andrang selbst für unser riesiges Lager ein
zu rascher und starker war, so daß wir binnen kurzem ganz
dessaft waren.

Was blieb uns übrig?

Um das noch Vorhandene zu verkaufen, mußten wir für ein
richtiges Sortiment in allen Gattungen und Größen Sorge tragen
und so waren wir denn bedacht, die bereits vergriffenen Sonder-
heiten durch

neue, gediegene Ware

zu ergänzen. Hierin wurden wir namentlich dadurch unterstützt,
daß unser Berliner Muster-Artelier mit den Nouveautés für
kommende Saison bereits fertig war, so daß wir im Stande waren,
die bereits jüngst annoncierten

Specialitäten

zu im Verhältniß geradezu fabelhaft niedrigen Preisen zu offerieren.
Und wir können auch mit Genugthuung sagen, der Absatz der
Ware und die Anerkennung, die dieselbe von Seiten eines verehrten
Publikums fand, ließen nichts zu wünschen übrig.

Was vorhergesagten Gründen haben wir uns entschlossen, den
Ausverkauf erst am

30. März zu schließen.

Da bis dahin der Laden unter allen Umständen geräumt sein
muß, raten wir jedem, die noch vorhandene Auswahl möglichst
rasch auszubauen und von nachstehend niedrigen Notirungen
Gebräuch zu machen.

Wir verkaufen:

Specialitäten		
6	hohe Serge-Damenzugst. Facon Thusnelda	nur Mm. 6,25
7	hohe Serge-Damenzugst. Facon Melanie	= 7,25
8	hohe Ziegen-Damenzugst. Facon à la Vienne	= 8,75
7	hohe echte Bronze-Damenzugst. Facon Louis XV.	= 10,-
7	hohe glacierte Chevreauz-Zugst. Lackfels	= 10,-

Obige Sorten sollen nahezu das Doppelte kosten.
Es ist dies das Neueste und Eleganteste der Saison.

Hosenhöner,

eigene Erfindung und deutsches Reichs-Patent, verhindert das
Feuchtwerden und Abscheuern des unteren Beinkleiderrandes,
per Paet M. 1,-

Ferner:		
filzhausschuhe, durchgenähte Filzsohle	Mt. -	45
Broneschürstiefel, mit Ledersohle, gewendet	=	50
Bocklederschnürstiefel, an Keil gewendet, stark	=	70
Meltonfilzschürstiefelchen mit guter Ledersohle	=	75
Bockleder-Waden-Schnürstiefelchen	=	95
Chagrin-Knöpfstiefel, Lackfels ganz stark	=	1,65
Echte Lack- oder bunte Cessian-Ohrenschuhe	=	2,-

Postier-Schnürstiefel auf Rind, kräftig	Mt. 2,- bis 3,-	M. 1,-
Wichslederschnürstiefel, mit Ledersohle	= 3,-	= 3,50
Wichslederschnürstiefel, an Keil gewendet	= 3,50	= 4,-
Meltonfilzschürstiefelchen mit guter Ledersohle	= 7,75	= 1,85
Stramminhausschuhe, gewendet	= 2,-	= 2,85
Stramminhausschuhe mit starker Sohle	= 2,-	= 2,85
Knaben-Wichslederschnürstiefel	= 4,-	= 4,75
Knaben-Wichsfilzstiefel, Lackstulpe	= 5,50	= 7,75

Brügigliche Damensattlingzugst. Mt. 4,- bis 4,50	M. 1,-	
Prima-Lassingknöpfstiefel, eleg.	= 5,-	= 6,35
Ausgezeichnete Herrenzugstiefel	= 7,-	= 8,-

Confirmanden.

Royal-Cord-Hausschuhe, Ledersutter, stark Keil	M. 1,85	
warmes Futter, Maschinenn.	= 2,65	
Leder-Promenadenschuhe, Gummizwickel	= 2,65	
Leder-Handhausschuhe, starke Qualität	= 2,75	
Lassing-Schnürstiefel, ohne Absatz auf Keil	= 2,95	
Lassing-Schnürstiefel mit Absatz	= 3,45	
Lassing-Damenzugstiefel mit und ohne Spize	= 5,-	
Englische Wickslederzugstiefel, doppelsohlig	= 5,75	
ff. Wiener Damensattlingzugstiefel Talon	= 6,-	
Spanienschuß ff. Leder und auch echte Bronze	= 6,75	
Echte Seebundrippenleder ff. Absatz	= 8,75	
Brügigliche Glacé-Damenzugstiefel	= 10,-	
Ganz ausgezeichnete Goldlederzugstiefel Tal. L. XV.	= 10,-	
Specialität Bachette Leipzig DZ. echt	= 13,-	

Russische Leinen-Sommerschuhe	Mt. 1,75	
Strammin-Keil-Hausschuhe, Nesselfutter	= 1,85	
Melton-Filzohlschuhe, durchgenäht	= 2,15	
Chagrin- oder Glacee-Knöpfstiefel	= 3,25	
Filz-Doppelpolenknöpfstiefel, warm	= 3,45	
Ziegen-Schnür-Promenaden-Hoabs-Schuhe	= 5,45	
Berwischsche Herrenzugstiefel, starkes Leder	= 6,55	
Militär- und Arbeitsschuhstiefel, dreiföhlig	= 8,65	
Kohleder-Nagelzugstiefel, doppelföhlig	= 8,75	
Ziegen- oder Rindleder-Han zugstiefel	= 10,35	
Doppelsohlige Herrenlederzugstiefel, Ia	= 11,25	
Echte Rindlederzugstiefel, starke Doppelsohle, ff.	= 11,50	
Bergsteige-, Touristen-, Räger-Universalschuh	= 12,50	
Leder-Knie- und Wasserstiefel von Mt. 12,75 bis Mt. 24,50	= 20,-	

Die Preise sind unabdingt fest.

Preiscontrole von Seiten des geehrten Publikums erwünscht.

Spier & Rosenfeld,

Schuhwarenfabrikation,

Breslau, Schweidnitzerstraße 27,

Ecke Zwingerplatz. [3886]

Der Laden ist zu vermieten, die Ladeneinrichtung zu verkaufen.

[3553]

Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Ver-
mögen des Kaufmanns

Adolph Reisser

zu Breslau ist zur Verhandlung und
Beschlussfassung über einen Accord ein
Termin

auf den 15. April 1878,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar Stadt-Gerichts-
Rath Fürst im Zimmer Nr. 47 des
2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hiervon mit

dem Bemerk in Kenntniß gesetzt,

dass alle festgestellten oder vorläufig

zugelassenen Forderungen der Con-
curs-Gläubiger, so weit für dieselben

weder ein Vorrecht, noch ein Hypo-

kreftsrecht, Pfandrecht oder anderes

Absonderungsrecht in Anspruch ge-

nommen wird, zur Theilnahme an der

Beschlussfassung über den Accord be-

rechten.

Die Handelsbilder, Bilance und
Inventory und der vom Verwalter

über die Natur und den Charakter des

Concurs-Gebäudes an

bereitgestellt.

Der Auszug aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschrift des Grundbuch-

blattes, etwaige Abschätzungen und

andere das Grundstück betreffende Nach-

weisungen, ingleichen besondere Kauf-

bedingungen können in unserem Bu-

reau XII b eingesehen werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschrift des Grundbuch-

blattes, etwaige Abschätzungen und

andere das Grundstück betreffende Nach-

weisungen, ingleichen besondere Kauf-

bedingungen können in unserem Bu-

reau XII b eingesehen werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschrift des Grundbuch-

blattes, etwaige Abschätzungen und

andere das Grundstück betreffende Nach-

weisungen, ingleichen besondere Kauf-

bedingungen können in unserem Bu-

reau XII b eingesehen werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschrift des Grundbuch-

blattes, etwaige Abschätzungen und

andere das Grundstück betreffende Nach-

weisungen, ingleichen besondere Kauf-

bedingungen können in unserem Bu-

reau XII b eingesehen werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschrift des Grundbuch-

blattes, etwaige Abschätzungen und

andere das Grundstück betreffende Nach-

weisungen, ingleichen besondere Kauf-

bedingungen können in unserem Bu-

reau XII b eingesehen werden.

Der Auszug

Wichtig für Grundbesitzer.
Ein zahlungsfähiger Landwirt
sucht ein Gut
von ca. 300 Morgen in guter Gegend
zu kaufen oder zu kaufen.
Offeren nimmt entgegen
Reinhold Koschel, Glas.
NB. Agenten verbieten. [3903]

Hotel - Verkauf.
In einer Kreisstadt Schlesiens ist
in Folge Tod des Besitzers das beste
Hotel der Stadt mit vorzüglicher Ein-
richtung, 16 Fremdenzimmern u. Saal,
viel Verkehr, bei Anzahlung von 6-
bis 10,000 Thlr. sofort zu verkaufen.
Nur Selbstkäufer bitte gefällige Off-
erten unter A. S. 96 an die Expedition der
Bresl. Ztg. zu senden. [1119]

In Rudolstadt, Schwarzbürg, schönste
Gegend Thüringens, sind drei
herrschäfliche Wohnhäuser mit
Garten, dicht an der Saale, preis-
würdig zu verkaufen. Näheres auf
Anfragen beim Rentier Herrn Ernst
Meyer in Rudolstadt. [32]

Die sogenannte [5913]

Schlesier Thalmühle,
mit unvergleichlicher Wasserkraft, neu
erbaut, 2 Mahl- und 1 Spitzgang,
ist, nebst 14 Morgen vorzüglichem
Lande, durch mich bei mindestens 3000
Thaler Anzahlung zu verkaufen.
Adolf Jänsch in Schweidnitz.

Zu pachten gesucht
Restauration

mit Ausschank. [3695]
Gasthaus oder kleines Hotel. Off-
erben H. 2934 an Haasenstein &
Bogler, Annonc.-Exped., Breslau.

Für Restaurateure.

Die zur Neuländer Dampfsbrauerei
gehörigen, sehr gerüumigen Restau-
rations-Localityen, Concerts u. Tanz-
saal nebst großem Gesellschaftsgarten,
Stallung und Cisterne, sind vom 1.
Juli d. J. ab anderweitig zu ver-
pachten. Das Etablissement liegt an
der Chaussee, 15 Minuten von der
Garnisonstadt Neisse entfernt u. bietet
einen angenehmen Spaziergang. Näh.
Ausflug ertheilt der Besitzer.
[1117] Ed. Pringsheim.

Flügel u. Pianinos.

Die bei uns zum Verkauf
ausgestellten Instrumente sind
von den besten trockenen Hö-
lzern nach der neuesten Con-
struktion gearbeitet, haben lang-
volle Töne und wird jede Ga-
rantie dafür übernommen. —
Die Preise und die Bedingun-
gen sind den Zeitverhältnissen
angemessen. [3885]

Die Perman. Ind.=
Ausstellung,
Zwinglerplatz Nr. 1, 1. Etage,
vis-à-vis vom Stadttheater.

Gebirgs-Preiselbeeren,
vorzügliche Ware 50 Pf. Käbel à
7 Mart empfiehlt Carl Oscar Galle,
Hirschberg i. Schl. [2328]

Wege Domicilveränderung muß
bis zum 20. d. eine elegante

Möbel einrichtung

wobei ein eich. geschnit. Speisezimmer,
1 schwarze Saloneinrichtung, 1 Wien-
Schlafzimmer-Einrichtung 2. Gardi-
nen, Vorhieren, Tapische, Bilder, Uhren,
sowie verschiedene Haus- und Küchen-
geräte sich befinden, zu jedem an-
nehmaren Preise verkauft werden
Schweidnitzerstadtgraben 9,
hochparterre. [3915]

Spiegel
jeder Art am billigsten im Spiegel-
Ausverkauf Schmiedebrücke 29a.

Sehr gut restaurierte antique Möbel
aller Arten, Glas- und Metall-
leuchter, sowie Fayencen des 16., 17.
und 18. Jahrhunderts verkaufst
E. Madenthun Sohn,
Kaiserl. Königl. Hoflieferant,
Stralsund. [3907]

Photographien werden auf Verlan-
gen franco überlandt.

Ein eleg. Carroussel
zum Reisen ist veränderungshaber
billig zu verkaufen bei Friedrich
Geisler in Bunzlau i. Schl. [1116]

Stammkissen.
Photogr. auf Porzellan. Gravirungen.
Größte Ausw. in bun. Kissenvlatten.
Magazin für Restaurations-Artikel.
Billig Porzellan. — Meier, Gabeln.
Carl Stahn, Klosterstr. 1, am Stadtgr.

Fahrbare
Handziegelpressen

zum Nachpressen in vorzüglicher
Construktion, liefern wir billigst.

Auch empfehlen wir uns zur An-
fertigung aller Arten von Gu-
maaren zu den billigen Preisen.
Brieger [999]

Eisengießerei und Maschinenfabrik.
Kohrig & Pätzlas,
in Brieg, Reg. Bezirk Breslau.

Für Bauunternehmer.

Kiesernes u. sichtenes Bauholz,
sowie Bohlen und Bretter; ferner
Tür- und Fensterbeschläge, Stab-
eisen, Bleche etc. werden billig ver-
kaufst auf dem Bauhofe an der
Charlottestr. an der Kleinburgerstr.

Süsse, blärothe
Messina-Apfelsinen,
feinste Tafel-Butter,

Blumenkohl, Teet. Rüben,
Maronen, Pumpernickel,
echt Gothaer und Braunschweiger.

Cervelatwurst

[3890] empfiehlt

Paul Feige,
Tauenzienplatz 9,
Niederlage sämtlicher Mineral-
brunnen 78er Füllung.

Young's

Osterliqueure, Weine, Spiritus,
Meth und Weinseifig, in bekannter
Güte unter Aufsicht des hiesigen Rab-
binats-Collegiums fabrikt, empfiehlt
zu Engröspreisen [3905]

Wilhelm Los, Brönnerstr. 4,
Posen.

1 Hotelwirthschafterin

mit vorzüglichen Attesten empfiehlt

Fr. Lucas, Friedrichstraße 8.

255-405 Mark pro Monat!

Eine Partie gelb gewordenes
Petroleum, echt pennsylvanische
Ware, offerre a Liter 20 Pfennige,
Gtr. 12 M. [3822]
A. Gonsior, Weidenstraße 22.

Specialité: Kaffee!

alle Sorten, täglich frisch gebrannt;
selten schöne, hochrothe Mess. Berg-
Apfelsinen, 20, 25 und 30 Stück für
3 Mart, beste Jäger, Matjes- und
Schotten-Heringe, sehr billig, schöne
Steinpilze, sowie sämliche Colonial-
Waaren, bestens und billigst, offerre

G. Beige,
Klosterstraße 2, Ecke Feldstr. [1782]


Ein Paar hochelagante hannoverische
schwarzbraune Wagenpferde, Stute
und Wallach, 5½ und 6 Jahre alt,
7" hoch, ohne Abzeichen, gut gefahren,
nur Fehler, sieben zum Verkauf bei

Chr. Hansen. [1279]

230 Mutterschafe

(Southdown-Kreuzung) stehen auf
der Domaine Chrzelitz OS. zum
Verkauf. Dieselben sind tragend von
Southdown-Böden und werden nach
der Schur mit den Lämmern abgegeben.

Zwei junge,

springfähige
Zuchttiere,

schwarz und weiß gescheckt, Olden-
burger und Holländer Kreuzung,

hat zu verkaufen

das Dominium Grambschütz
bei Namslau. [3902]

Sielen - Anbieten
und Gesuche.

Für mein Tapisserie (Haupftisch).
Woll- & Kurzwaaren-Geschäft
suche per 1. April eine [3884]

tüchtige Verkäuferin.

C. Duander, Schweidnitz.

Eine i. Dame, mit allen weiblichen
Handarbeiten vertraut, wünscht
zum 1. April als Bonne zu Kindern
von 3-7 Jahren placir zu werden.
Gef. Off. erb. man unter Chiffre 98
N. T. postl. Neustadt OS. einzufinden.

Eine Frau, im fröhlichen, gesetzten
Alter, aus achtbarer Familie, welche
über ihre Tüchtigkeit und Zu-
verlässigkeit die besten Empfehlungen
zur Seite stehen, sucht als Stütze der
Haushfrau oder zur selbstständigen
Führung eines Hauseswesens oder
Gehäuses, zum 15. April geeignete
Stellung. Dieselbe ist in Küche,
Wasche und jedem Zweige der Haus-
wirtschaft wohlerfahren und auch den
Kindern zuguten.

Gefällige Offeren wolle man franco
unter No. 100 postlagernd Gleiwitz
abgeben. [1109]

1 Hotelwirthschafterin

mit vorzüglichen Attesten empfiehlt

Fr. Lucas, Friedrichstraße 8.

255-405 Mark pro Monat!

Directrice!

Für ein auswärtiges Bürgeschäft
wird zum baldigen Antritt unter günsti-
gen Bedingungen eine tüchtige
Directrice gesucht. [1093]

Offeren nehmen die Herren Rabat
& Guttmann, Breslau, Blücherplatz
Nr. 67, entgegen.

Ich suche per 1. April c. [1102]

einen Reisenden.

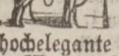
Frankenstein i. Schl.

Siegfried Löwe,

Liqueur- und Spritfabrik.

G. Beige,

Klosterstraße 2, Ecke Feldstr. [1782]



Eine junger Mann für praktische
Getreidegeschäft mit guter Hand-
schrift, kann auch Spezialist sein, melde
sich Breslau postlagernd P. P. 100.

Ein Zuschneider

für Herren-Garderobe!

nach akademischer Ausbildung, mehrere
Jahre praktisch thätig und erfahren,
sucht per April oder Mai a. c.

Stellung. Gef. Offeren beliebt man
unter Ch. B. 97 in der Expedition

der Breslauer Zeitung niederzulegen.

Ein Buchhalter,

bisher in Weinhandlungen thätig,
sucht Stellung gleichviel welcher

Branche. — Gef. Offeren M. G. 20

Grünberg i. Schl. postl. erbeten.

Ein Rechtsanwalt in einer freund-
lichen Stadt OS., an der Bahn

gelegen, sucht vom 1. April d. J. ab

einen der polnischen Sprache mächtigen
Registrator, der auch mit dem

Kostenweisen vertraut ist. Meldungen

unter Angabe des beantragten Ho-
norars sind bis zum 20. d. M. unter

Nr. 65 R. F. einzufinden an die

Expedition der Bresl. Ztg. [1075]

Offeren sub C. 25 Breslau post-
lagernd. [2824]

Ein Rechtsanwalt in einer größeren

Stadt Niederschlesien sucht einen

tüchtigen Bureau-Vorsteher. Ge-
eignete Personen mögen sich unter

Einreichung ihrer Zeugnisse melden
unter Z. Z. 90 an die Expedition der

Breslauer Zeitung. [1105]

Ein Rechtsanwalt in einer größeren

Stadt Niederschlesien sucht einen

tüchtigen Bureau-Vorsteher. Ge-
eignete Personen mögen sich unter

Einreichung ihrer Zeugnisse melden
unter Z. Z. 90 an die Expedition der

Breslauer Zeitung. [1121]

Ein f. möbl. Zimmer für 1 oder 2

Anständige Herren ist bald oder

1. April zu vermieten. Auf Wunsch

auch Pension. Näheres Neufestst.

Nr. 45, 2. Etage. [2827]

Nicolai-Stadtgraben 4D

die Parterre-Wohnung per Ostern

oder Johanni zu vermieten. [2825]

3 Stuben und Badhöhr 210 Thlr.

— 2 Stuben, Cabinet und Küche

125 Thlr. — 2 Stuben und Küche

90 Thlr. Neue Matthiasstraße 5. [3917]

A. Richter.

Zu verm. u. Johanni zu bez. der 3te

Stod Schuhbrücke 53, ferner zum

1. April zu bez. eine kleine Wohnung

und ein Geschäftskeller. [2752]

Oblau-Ufer 26

findt frd. Wohnungen in 1. u. 3. Et.

zu verm. und bald zu beziehen.

Näheres Albrechtsstraße Nr. 30 im